

# humanität

## GROSSLOGENTAG IN BREMEN

*Stefan Kunnert als Großmeister  
wiedergewählt. Die neuen Beamten  
wurden bei der Tempelarbeit im  
prachtvollen Bremer Rathausaal  
eingeführt.*

Freimaurermuseum  
*Außergewöhnliche Schenkung  
bereichert mit Rosenkreuzern,  
Sonnenrittern und Porzellan-  
Freimaurern.*

Über Obödienzgrenzen hinweg  
*Deutsche und englischsprachige  
Brüder trafen sich zum  
BFG-Großlogentag zu  
gemeinsamer Tempelarbeit.*

Internationale Begegnungen  
*Zwischen Donau und Diskretion:  
Wie bulgarische Brüder in  
Bayreuth an Europas freimaure-  
rische Fäden anknüpfen.*

## FREIMAURER SEIN

- 5 Großlogentag der AFuAMvD in Bremen**  
Drei Tage zwischen Weserwind, Werkstein und Wiederwahl: Den Kern der Freimaurerei bewahren, die Werkzeuge modernisieren. Das ist eine zentrale Botschaft, die vom Großlogentag 2026 in Bremen ausgeht.  
Von Br. Jürgen Herda

## KULTUR

- 10 Von Rosenkreuzern, Sonnenrittern und Porzellan-Freimaurern**  
Eine außergewöhnliche Schenkung bereichert das Deutsche Freimaurermuseum in Bayreuth.  
Von Antje Friedl-Höttler
- 14 Freimaurerei, Aufklärung und Emanzipation**  
Helmut Reinalter liest in Bayreuth aus „Akten und Texte zum Orden der Ritter und Brüder St. Johannis des Evangelisten aus Asien und Europa“

## AUS DEM LOGENLEBEN

- 15 Internationale Bruderkette in Hamburg**  
Hamburg wird zum Ort gelebter Verständigung – zwischen Litauen und Deutschland, Ritual und Begegnung.
- 17 KI versus natürliche Intelligenz**  
München. Heiß diskutierte Themen an einem kalten Januartag: Beim 10. Münchener Freimaurer-Kolloquium zum Thema „KI versus Natürliche Intelligenz?“ wird die Frage nach dem Menschsein neu gestellt. Nicht die Maschine ist das Problem – sondern unser Umgang mit ihr.  
Von Br. Hernán J. Benítez Jump
- 19 Nürnberger Logen spenden für Kinderhospizteam**  
Nürnberg. Beim traditionellen Jahresempfang im Nürnberger Logenhaus haben Vertreter verschiedener Freimaurerlogen erneut ein soziales Projekt aus der Region unterstützt.
- 20 Mülheimer Brüder überreichen Luisen-Medaille**  
Mülheim an der Ruhr. Als die Freimaurerloge „Broich zur verklärten Luise“ erstmals die neu geschaffene Luisen-Medaille verleiht, verbindet sich historische Erinnerung mit konkreter Hilfe vor Ort: Die Mülheimer Brüder unterstützen zwei Hospizeinrichtungen der Stadt mit insgesamt 8.000 Euro.  
Von Br. Alexander Waldhelm

## INTERNATIONALES

- 21 Zwischen Donau und Diskretion**  
 Bayreuth. Beim Besuch der Brüder aus der bulgarischen Donaustadt Russe im Bayreuther Logenhaus sprechen wir über Geschichte und Gegenwart, über kulturelle Brücken – um die Frage, wie eine Bruderschaft nach Jahrzehnten des Verbots wieder Wurzeln schlagen kann.  
 Von Br. Jürgen Herda
- 23 AFuAMvD-Delegation beim BFG-Großlogentag in Paderborn**  
 Paderborn. Zweimal im Jahr treffen sich die 19 in der Großloge BFG (British Freemasonry in Germany) vereinigten Logen im Paderborner Waldhotel Nachtigall zu ihrem Großlogentag.  
 Von Br. Alexander Waldhelm

## ZEICHNUNG

- 25 Vom rechten Hören und Sprechen – mit dem Herzen**  
 Zeichnung von Br. Michael Hammer  
 mit Unterstützung von Br. Berthold Kellner
- 32 Und das alles ist Freimaurerei?**  
 Zeichnung von Br. Dr. phil. Lothar Jegensdorf  
 und Br. Eckhard Kühl
- 37 Das Gewicht der Welt**  
 Zeichnung von Br. Prof. Dr. Tillmann Wagner
- 43 Impressum**

# Von der Kunst, Haltung zu bewahren, ohne zu erstarren und dem Mut, nicht auf alles eine Antwort parat zu haben



*Liebe Brüder,*

während draußen eine Welt zwischen technologischer Beschleunigung, politischer Gereiztheit und kultureller Erschöpfung um Orientierung ringt, zeigt sich in unserer Bruderschaft, worauf es im Kern ankommt: auf Haltung. Nicht als Pose. Nicht als moralische Selbstüberhöhung. Sondern als geduldige Arbeit am Menschen.

Der diesjährige Großlogentag in Bremen passt zu dieser Diagnose. Nicht nur, weil sich dort trotz meinungsstarker Wortmeldungen eine überdeutliche Mehrheit auf eine gemeinsame Linie verständigte. Sondern weil die Teilnehmer im Geist der Brüderlichkeit kontroverse Diskussionen über Strukturen, Finanzen, Digitalisierung, Traditionen und über Fragen, die tief in das Selbstverständnis unserer Großloge hineinreichen, aushielten, ohne die Differenzen eskalieren zu lassen.

Und dabei die Kraft fanden, bei Themen, bei denen es kein falsch oder richtig, schwarz oder weiß gibt, einzuräumen: Wir wissen noch nicht, wie wir mit Brüdern umgehen sollen, die sich nach jahrelangem Ringen entschlossen, ihr Geschlecht zu wechseln. Zwischen langen Debatten im Zech-Tower, hanseatischer Gelassenheit und einer feierlichen Tempelarbeit im Prunksaal des Bremer Rathauses zeigte sich eine Freimaurerei, die weder starr noch beliebig werden will.

Dass Erinnerung dabei mehr ist als Nostalgie, zeigen mehrere Beiträge dieser Ausgabe. Der Essay von Br. Bodo Dannhöfer über Tod, Trost, Trauer und Sinn führt uns an die Grenze menschlicher Erfahrung. Zur Vergänglichkeit, der Angst vor der letzten Schwelle. Gerade in einer Gesellschaft, die Trauer oft als Funktionsstörung behandelt, wirkt diese ruhige philosophische Einordnung wohltuend gelassen.

Auch das Deutsche Freimaurermuseum in Bayreuth wird in dieser Ausgabe zum Ort lebendiger Erinnerungskultur. Die außergewöhnliche Schenkung aus dem Nachlass von Br. Ulrich Wolfgang führt mitten hinein in eine faszinierende Zwischenwelt aus Aufklärung, Mystik, Hochgradsystemen und europäischer Geistesgeschichte. Rosenkreuzer, Sonnenritter, fragile Ritualhandschriften und Porzellan-Freimaurer erzählen nicht nur von vergangenen Jahrhunderten – sondern auch von der menschlichen Sehnsucht nach Antworten auf die letzten Fragen.

Dass Freimaurerei immer auch Grenzen überwindet, zeigt die Begegnung mit den Brüdern aus Bulgarien in Bayreuth. Deren Geschichte erzählt von Verbot, Wiederaufbau und kultureller Brückenarbeit nach Jahrzehnten totalitärer Unterdrückung. Dass diese Delegation aus der Donaustadt Russe ihre Verbundenheit zur AFuAMvD als deutschsprachige Loge zum Ausdruck bringt, wirkt wie ein kleines europäisches Gleichnis: Wir sprechen dieselbe Sprache. Erst recht im Ritual, das keine Übersetzung braucht.

Ein Leitgedanke, der sich durch diese Ausgabe zieht: dass Freimaurerei ihren Wert nicht dort beweist, wo sie perfekte Antworten liefert, sondern dort, wo sie Räume offenhält. Für Erinnerung. Für Zweifel. Für Dialog.

*In herzlicher Verbundenheit*

**Br. Jürgen Herda**

*Redaktion humanität / [humanitaet.online](http://humanitaet.online)*



# Großlogentag der Großloge AFuAMvD in Bremen: Drei Tage zwischen Weserwind, Werkstein und Wiederwahl

**Bremen. Den Kern der Freimaurerei bewahren, die Werkzeuge modernisieren. Das ist die zentrale Botschaft, die vom Großlogentag 2026 in Bremen ausgeht.**

Wiedergewählt wurde mit überwältigender Mehrheit Großmeister Br. Stefan Kunnert sowie die bisherigen Vorstandsmitglieder Br. Elmar Kirchberg und Br. Frank Schmalbach. Neu in den Vorstand wurden gewählt: Br. Peter Pulsfort als Zugeordneter Großmeister, Br. Jens Krömer als Großkanzler und Br. Sebastian Jüllig als Großschatzmeister. Die Wahlen umfassten auch die Mitglieder des Gerichts der Großloge, die Schlichter, den Rechtsausschuss und die Rechnungsprüfer. Sämtliche Nominierten wurden durch die Wahl bestätigt.

Der neue Beamtenrat wurde zum Abschluss des Großlogentages im Rahmen einer feierlichen Tempelarbeit verpflichtet – in einem der glanzvollsten Rathäuser Deutschlands, der Oberen Rathaushalle in Bremen, Herzstück des bremischen Bürgerstolzes. Im 41 Meter langen, prachtvollen Festsaal, im profanen Alltag Schauplatz von Staatsempfängen, Konzerten und der traditionellen Schaffermahlzeit, mit drei imposanten historischen Schiffsmodellen über den Köpfen sowie alten Holzmedaillons und großen Wandgemälden an den Wänden, zelebrierten rund 260 Freimaurer-Brüder das neue Maurerjahr in neuer Aufstellung.

Nach intensivem Austausch zu den gesetzten Themen der beiden Vortage erlebten die Brüder dort den emotionalen Höhepunkt mit Begrüßungen der Ehrengäste der Großmeister

und Vertreter aller Obödienzen der Vereinigten Großlogen von Deutschland sowie des Schottischen Ritus (AASR).

## **Sternstunde der freimaurerischen Debattenkultur**

Zuvor hatte die Bruderschaft bewiesen, dass sie auch kontroverse Fragen nicht scheut, sondern versucht, sie im Geist gegenseitigen Respekts auszutragen. Zwischen Hafenatmosphäre und hanseatischer Gelassenheit waren die Logenvertreter aus ganz Deutschland auch bei heiklen Themen dem Appell des Zugeordneten Großmeisters Br. Elmar Kirchberg gefolgt.

**„Das kann eine Sternstunde der freimaurerischen Debattenkultur werden oder auch gründlich in die Hose gehen.“**

Die meisten Redebeiträge orientierten sich schließlich an den Sternen. Zwei Tage lang wurde diskutiert, gerechnet, gewählt, erinnert und verpflichtet. Im Zech-Tower mit Blick auf die Überseestadt. Und selbst dort, wo Meinungen sichtbar auseinanderliefen, blieb der Ton bemerkenswert diszipliniert.

Schon beim Begrüßungsabend im traditionsreichen Bremer Logenhaus zeigte sich jene Mischung aus norddeutscher

Nüchternheit und brüderlicher Wärme, die das Treffen prägen sollte. Manche Brüder waren bereits am Nachmittag angereist, andere kamen direkt aus ihren Arbeitswochen in den Bund. Es wurde diskutiert, gelacht und spekuliert, welche Themen die kommenden Tage dominieren würden.

### „Nicht im Gleichklang, sondern im respektvollen Ringen“

Den geistigen Ton des Treffens setzte **Großmeister Br. Stefan Kunnert** gleich zu Beginn seines Rechenschaftsberichts. Nicht Macht oder Führung steht dem Großmeister gut zu Gesicht, sondern Verantwortung als „Primus inter pares“. Die vergangenen vier Jahre seien geprägt gewesen von Begegnungen, Vertrauen und dem Versuch, die Großloge als lernfähige Gemeinschaft weiterzuentwickeln.

Besonders deutlich wurde Br. Stefan Kunnert bei der Beschreibung des inneren Selbstverständnisses des Bundes. Die Großloge AFuAMvD verstehe sich nicht als programmatische Organisation mit politischer Außenwirkung, sondern als Lebensschule des einzelnen Bruders. Gerade deshalb brauche es Offenheit für unterschiedliche Sichtweisen:

### „Ich habe die Großloge als Gemeinschaft erlebt, die den Diskurs nicht scheut – nicht im Gleichklang, sondern im respektvollen Ringen.“

Ein Leitmotiv für die folgenden Debatten. Denn tatsächlich wurde intensiv gerungen: um Finanzen, Strukturen, Digitalisierung, Traditionen, Öffentlichkeitsarbeit und schließlich auch um grundlegende Fragen freimaurerischer Identität.

### Zwischen Digitalisierung und Haushaltsdisziplin

Der Bericht des **Großschatzmeisters Br. Ralph Meixner** zeigte zunächst eine erfreuliche Entwicklung. Es sei gelungen, zusammen mit den Mitgliederzahlen die Finanz- und Verwaltungsstrukturen zu stabilisieren. Digitalisierung, Videokonferenzen, konsequentes Controlling und positive Kapitalerträge hätten zu einer positiven Trendwende geführt.

In der anschließenden Diskussion wurden die Ausgaben für die digitale Weiterentwicklung des Magazins „humanität“ und die Finanzierung des Deutschen Freimaurermuseums in Bayreuth hinterfragt. Der **Zugeordnete Großmeister Br. Frank Schmalbach**, zuständig u. a. für die Medien der Großloge, machte deutlich: „Die Ausgaben beinhalten nicht nur die Redaktion, sondern auch Webmaster, Grafikkosten für die vierteljährlich erscheinende druckfähige PDF – sowie einen Budget für eine geplante Buchausgabe.“

### Bewahrer des kulturellen Schatzes der Freimaurer

Stichwort für den Vorsitzenden des Museumsvereins **Br. Dr. Roland Hanke**. „Das Deutsche Freimaurermuseum ([www.freimaurermuseum.de](http://www.freimaurermuseum.de)) ist ein herausragendes Spezialmuseum im deutschen Sprachraum, das sich mit dem kulturellen Erbe der Freimaurerei in Deutschland auseinandersetzt.“ Ein begehbares Schaumuseum, das repräsentative Objekte zur Freimaurerei vom 17. Jahrhundert bis heute zeige – einem Archiv mit Urkunden und Mitgliederverzeichnissen aller deutschen Freimaurerlogen und einer einzigartigen Bibliothek als Herzstück des Museumsvereins.

### Förderung von Bildung, Kultur, Jugend- und Altenhilfe

2020 gegründet, ist die gemeinnützige Stiftung der Großloge AFuAMvD ([www.afuamvd-stiftung.de](http://www.afuamvd-stiftung.de)) inzwischen fest im Aktivitätskanon der Großloge verankert. Vorsitzender Br. Friedrich Kötter-Boisserée und der 2. Vorsitzende Br. Klaus Maier konnten anhand der positiven Entwicklung der beiden vergangenen Jahre einen zuversichtlichen Blick auf Künftiges werfen.

### Fester Ort für den Großlogentag

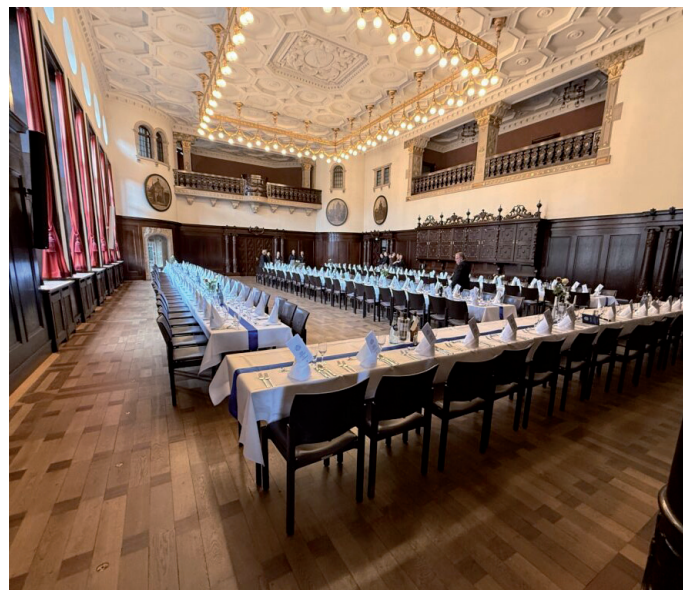
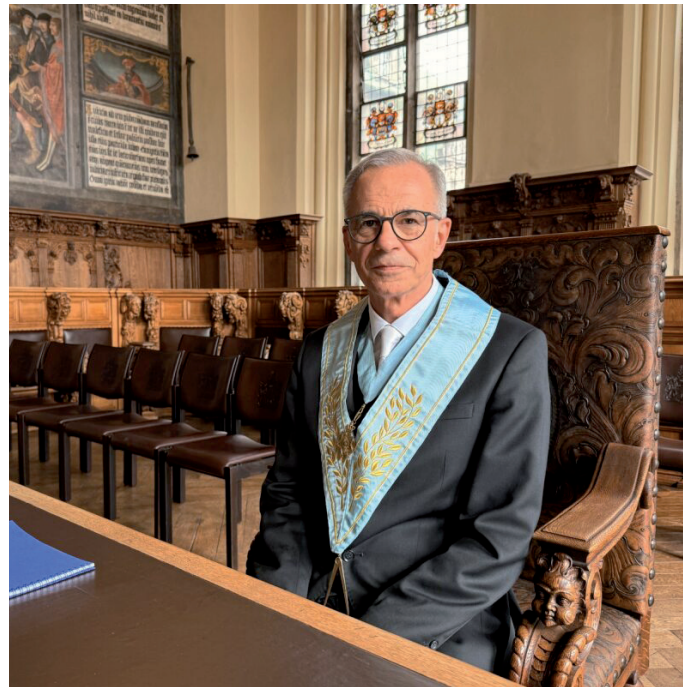
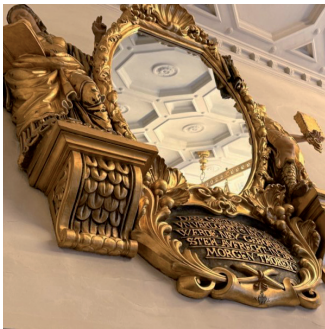
Breiten Raum nahmen auch vereinsrechtliche und organisatorische Fragen ein. Diskutiert wurde über die Reform zukünftiger Großlogentage, die Rolle des Stuhlmeistergesprächs und die Frage, wie sich Begegnung, Effizienz und Kosten künftig besser austarieren lassen. **Br. Thorsten Lieder, Distriktmeister Bremen und Vorsitzender des Ritualkollegiums**, stellte als Sprecher der Arbeitsgruppe „Scouting“ die Ergebnisse einer Sondierung vor.

Im Gegensatz zu früheren wechselnden Veranstaltungsorten habe man nun als möglichen festen Ort für den Großlogentag ab 2028 das Lufthansa-Zentrum in Seeheim ins Auge gefasst. „Es gibt dort ausreichend Arbeitsgruppenräume, man kann eine Tempelarbeit durchführen, die 500 Zimmer bieten genügend Übernachtungsmöglichkeiten für alle Teilnehmer, und es ist eines der wenigen Hotels, die dazu bereit waren, mit uns über eine langfristige Finanzplanung zu sprechen.“ In Fulda oder Kassel, zwar eher in der geografischen Mitte Deutschlands angesiedelt, sei das nicht der Fall. Selbst der Shuttledienst vom Frankfurter Flughafen bzw. dessen Bahnhof sei bereits in den Zimmerpreisen inkludiert. Daneben wurden weitere Orte – auch in den neuen Bundesländern – diskutiert.

Auf das Stuhlmeistergespräch im Rahmen des Großlogentages soll nach mehrheitlicher Abstimmung auch künftig nicht verzichtet werden. Die Brüder erachten es als wertvoll, den internen Austausch in diesem Format weiter durchführen zu können.



Impressionen aus Bremen



### Feierlicher Abend mit Spenden

Der erste Teil des Großlogentages wurde durch einen Abend im „Schuppen 2“ des Bremer Überseehafen-Geländes abgerundet, der neben der Geselligkeit im Wesentlichen dem mildtätigen Aspekt der Freimaurerei diente. Es ist zum guten Brauch geworden, dass die gastgebende Loge (in Bremen war das die Logengemeinschaft) eines Großlogentages oder -treffens zwei lokale gemeinnützige Organisationen nennt, die an diesem Abend eine Spende aus dem Budget der Großloge und aus der Sammlung der Tempelarbeit erhalten. In Bremen war dies zum einen der gemeinnützige Verein „Die Suppenengel“ unter der Schirmherrschaft der Präsidentin der Bremischen Bürgerschaft. Die andere Hälfte ging an die „Bremer Tafel“, die seit 30 Jahren überschüssige Lebensmittel an armutsgefährdete Menschen verteilt. Beide Organisationen wurden mit je 5.000 EUR bedacht. Großmeister Br. Stefan Kunnert überreichte der Vertreterin und dem Vertreter je einen symbolischen Scheck.

### Eine emotionale Debatte

Erwartungsgemäß die am meisten emotionale Debatte entspann sich am abschließenden Freitag des Großlogentages zur Frage, wie die Großloge mit Brüdern umgeht, die nach ihrer Aufnahme eine Geschlechtsumwandlung vollziehen. **Zugeordneter Großmeister Br. Elmar Kirchberg** sprach als Versammlungsleiter eingangs von einem „Dilemma zwischen zwei Seiten, die uns gleich viel wert sind“ und appellierte eindringlich an einen respektvollen Umgangston: „Es kann eine Glanzstunde freimaurerischer Debattenkultur werden“, sagte er, „es kann auch in die Hose gehen.“

Beide Argumentationslinien hielten sich die Waage: Manche Brüder betonten das traditionelle Selbstverständnis der Freimaurerei als Männerbund. Andere hoben das lebenslange Bruderband, individuelle Würde und menschliche Begleitung hervor. Viele sprachen offen über innere Konflikte zwischen juristischer Klarheit, persönlicher Loyalität und freimaurerischer Humanität.

Eine knappe Mehrheit warb dafür, sich nochmals mehr Zeit für Gespräche zu nehmen und sich umfassend zu informieren. Folgerichtig wurde der vorliegende Antrag auf den Großlogentag 2028 verwiesen.

### Zwischen Tradition und Zukunft

Eine klare Absage erteilte der Großlogentag den Anträgen einer Gruppe von Brüdern, die eine permanente Zukunftswerkstatt ins Leben rufen wollen.

Am Ende dieses Bremer Großlogentages bleibt der Gesamteindruck: Die Großloge AFuAMvD gestaltet ihre Zukunft, organisatorisch, finanziell und gesellschaftlich – ein gemeinsames Ringen auf der Winkelwaage um Standpunkte. Aber sie versucht dabei, den inneren Ton der Brüderlichkeit nicht zu verlieren.



Feierliche Spendenübergabe an den gemeinnützigen Verein „Die Suppenengel“ und an die „Bremer Tafel“.



# Von Rosenkreuzern, Sonnenrittern und Porzellan-Freimaurern

Eine außergewöhnliche Schenkung bereichert das Deutsche Freimaurermuseum in Bayreuth

Von Antje Friedl-Höttler

**Bayreuth.** Manche Sammlungen erzählen nicht nur Geschichte – sie atmen sie. Als das Deutsche Freimaurermuseum im Frühjahr die Nachricht erhielt, eine private Kollektion freimaurerischer Kostbarkeiten begutachten zu dürfen, ahnte man bereits anhand weniger Fotografien, dass hier kein gewöhnlicher Nachlass wartete.

Was schließlich aus dem Besitz des verstorbenen Br. Ulrich Wolfgang nach Bayreuth gelangte, erweist sich als ebenso kunsthistorisch reizvoll wie freimaurerisch bedeutsam: ein Kaleidoskop aus Ritualgeschichte, Geheimbundsymbolik, Porzellankunst und europäischer Geistesgeschichte.

Die Schenkung öffnet zugleich ein Fenster in jene schillernde Zwischenwelt des 18. und 19. Jahrhunderts, in der Aufklärung, Mystik, Hochgradwesen und politische Umbrüche auf eigentümliche Weise ineinandergriffen.

## Leidenschaft für freimaurerische Geschichte

Im März dieses Jahres erreichte das Deutsche Freimaurermuseum eine E-Mail, die rasch besondere Aufmerksamkeit hervorrief. Die Kinder des verstorbenen Br. Ulrich Wolfgang hatten sich an die Museumsleitung gewandt, um eine private freimaurerische Sammlung begutachten zu lassen – verbunden mit der Absicht, dieses Erbe dem Museum zu stiften. Bereits die ersten Fotografien ließen erkennen, dass sich darunter außergewöhnliche Stücke befanden.

Br. Ulrich Wolfgang, Jahrgang 1927, war Mitglied der Loge „Johannes zum



Abbildungen: © Deutsches Freimaurermuseum Bayreuth

wiedererbauten Tempel“ in Ludwigsburg, der er seit seiner Aufnahme 1972 eng verbunden blieb. Dort wirkte er über Jahrzehnte hinweg nicht nur als Redner, sondern von 1988 bis 1991 auch als Stuhlmeister. Darüber hinaus gehörte er der Düsseldorfer Loge „Die drei Verbündeten“ an. Beruflich führte Wolfgang eine Werbeagentur in Stuttgart; privat widmete er sich mit bemerkenswerter Leidenschaft der Geschichte der Freimaurerei – eine Leidenschaft, deren Spuren sich nun in Bayreuth in eindrucksvoller Dichte wiederfinden.

## Zwischen Kristallprisma und Scheiterhaufen

Die Schenkung vereint kunsthandwerkliche Preziosen mit kulturhistorischen Dokumenten von erheblicher Aussagekraft. Zum Bestand gehören Kanonenminiaturen, ein Kristallprisma im feinsten Facettenschliff, ein englisches silbernes Teeservice, ein Meisterhammer aus Ebenholz sowie dekoratives Zierporzellan.

Besonders faszinierend ist jedoch die grafische Sammlung: Lithographien, Kupferstiche und historische Drucke öffnen einen Bilderkosmos zwischen



Ritualsymbolik, politischer Allegorie und okkulten Imaginationswelt.

Ein Litho der Dresdner Loge um 1839 – gezeichnet von Julius Richter und lithographiert von Carl Wilhelm Arldt – verweist auf die repräsentative Selbstdarstellung der Freimaurerei im 19. Jahrhundert. Ein weiteres Blatt zeigt den Brand des Braunschweiger Residenzschlosses von 1830, ausgelöst durch aufgebrachte Bürger gegen Herzog Karl II. Zwar besitzt das Schloss selbst keinen direkten freimaurerischen Bezug, wohl aber die nachfolgende historische Konstellation: Herzog Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg unterstützte später die Gründung der Loge „Wilhelm zu den drei Säulen“ in Wolfenbüttel.

Geradezu dramatisch wirkt der Kupferstich „Supplice de Jacques Molai“, der die Verbrennung des letzten Templer-Großmeisters Jacques de Molay im Jahr 1314 zeigt – jenes historische Trauma, das in zahlreichen Hochgradsystemen der Freimaurerei symbolisch weiterlebt.

### Cagliostro und die Sehnsucht nach verborgenem Wissen

Fast unvermeidlich führt der Weg solcher

Sammlungen auch in jene schillernden Grauzonen zwischen Aufklärung und Okkultismus. Eine Grafik mit dem Titel „Séance magique de Cagliostro“ zeigt den berühmten Alessandro Graf von Cagliostro – eigentlich Giuseppe Balsamo –, dessen Mischung aus Alchemie, Wunderheilertum, Hochstapelei und Freimaurerei das Europa des 18. Jahrhunderts gleichermaßen faszinierte und irritierte.

Cagliostro gilt als Begründer der sogenannten ägyptischen Freimaurerei und verkörpert wie kaum eine andere Figur jene Epoche, in der Geheimbünde zu Projektionsflächen gesellschaftlicher Hoffnungen und Ängste wurden. Zwischen Rationalität und Mystik suchte Europa nach neuen Weltdeutungen – und die Logen waren oft Laboratorien dieser geistigen Suchbewegungen. Diese Spannung prägt auch die Handschriften der Sammlung.

### Fragile Handschriften aus einer unruhigen Zeit

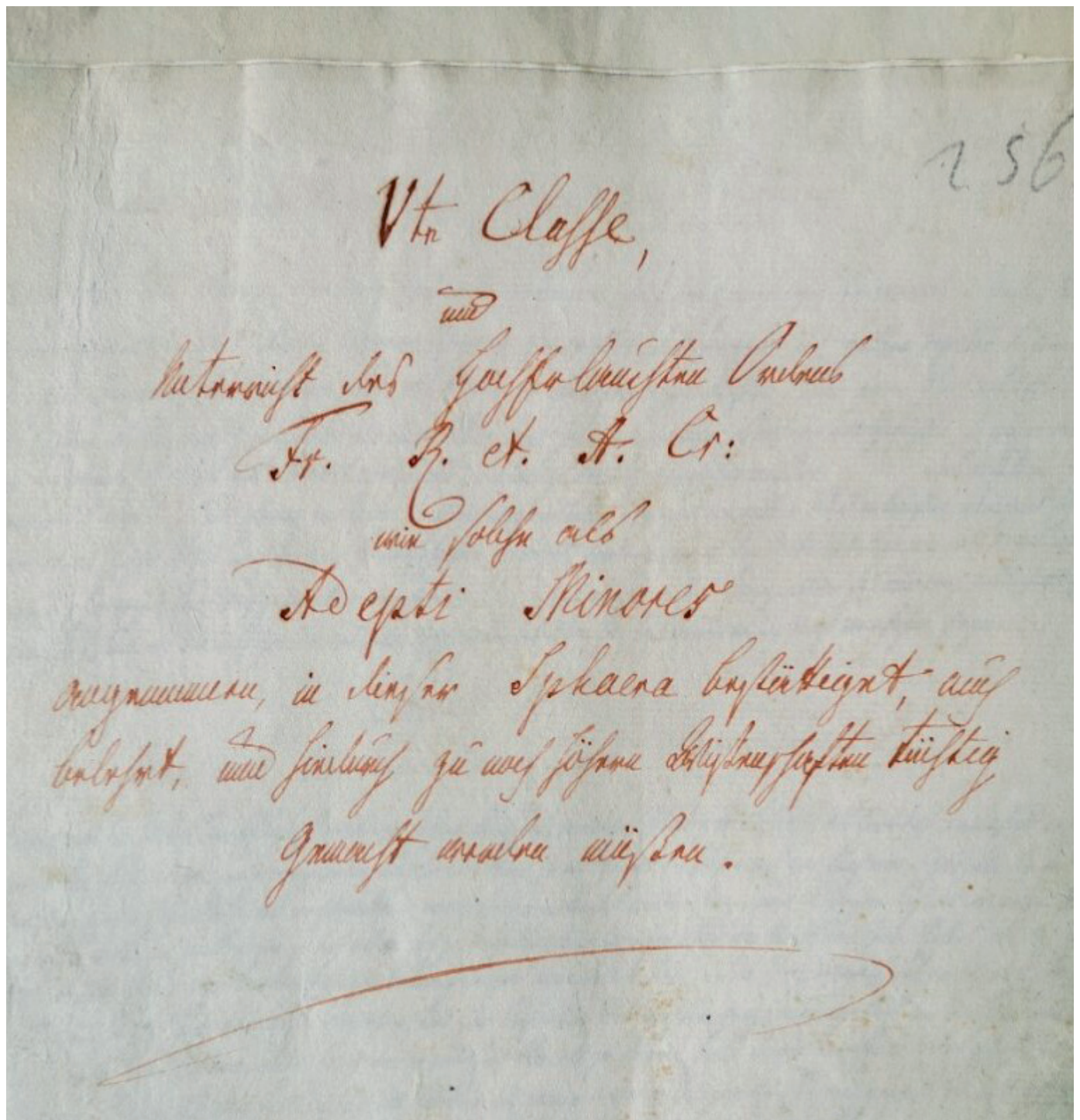
Zu den bedeutendsten Objekten zählen mehrere handschriftliche Ritualtexte auf handgeschöpftem Büttenpapier aus dem 18. und 19. Jahrhundert – fragile Unikate

in deutscher Kurrentschrift, teils ergänzt durch französische Übersetzungen.

Eine 50-seitige Handschrift von 1841 enthält Auszüge aus den Ritualen der „Großen Loge und des Capitels von Herodon“ – einer frühen Schottenloge, deren Hochgradsystem bereits zahlreiche Grade des heutigen Schottischen Ritus vorwegnimmt. Besonders auffällig ist der starke Fokus auf Rittergrade und symbolische Initiationsstufen.

Daneben findet sich eine Handschrift zum heutigen 28. Grad, dem Sonnenritter („Chevalier du Soleil“), die detailliert dessen symbolische Bedeutung und rituellen Ablauf beschreibt.

Verständlich werden solche Texte erst vor dem Hintergrund des politischen Klimas jener Zeit. Das 18. Jahrhundert war ein Zeitalter tiefgreifender Übergänge: Absolutistische Herrschaftsmodelle trafen auf die Ideen der Aufklärung, während revolutionäre Umbrüche bereits ihre Schatten vorauswarfen. Gleichzeitig blühten Geheimbünde und esoterische Zirkel auf, die spirituelle, philosophische und gesellschaftliche Reformideen miteinander verbanden.



### Die Rosenkreuzer und die verborgene Reform Europas

Besonders eindrucksvoll dokumentiert dies eine Handschrift des Ordens der Gold- und Rosenkreuzer. Die zwischen 1777 und 1787 entstandene Schrift enthält Instruktionen für „Adepti Minores“

– Angehörige höherer Grade – und gewährt seltene Einblicke in Denkweise und Organisation dieser einflussreichen esoterischen Bewegung.

Die Gold- und Rosenkreuzer verbanden Alchemie, Mystik und hermetische Traditionen mit einem umfassen-

den Anspruch geistiger Welterneuerung. Zeitweise infiltrierten sie sogar Teile der Freimaurerei – insbesondere über Hochgradsysteme und Doppelmitgliedschaften. Dass dies nicht immer im Sinne der aufklärerischen Ideale klassischer Freimaurerei verlief, gehört zu den



spannungsreichen Kapiteln der Ordensgeschichte.

Eine weitere Handschrift zum sogenannten Solomonischen Grad führt tief hinein in die ritualisierte Wissenskultur der Zeit. Besonders bemerkenswert sind die Beglaubigungen der Abschrift, unterzeichnet unter anderem vom berühmten Mediziner Johann Anton Theden – Leibarzt Friedrichs II., Militärchirurg, Charité-Leiter und hochrangiger Freimaurer.

### Friedrich der Große aus Porzellan

Fast wie ein heiterer Kontrapunkt zu den fragilen Manuskripten wirken die beiden Porzellanfiguren, die künftig die Hauptausstellung des Museums bereichern werden.

Die erste zeigt Friedrich II. von Preußen als Büste in Uniform der Potsdamer Garde – fein modelliert, detailreich bemalt und mit dem Schwarzen Adlerorden versehen. Hergestellt wurde sie 1967 von der Keramischen Manufaktur Rudolf Kämmer in Rudolstadt-Volkstedt.

Die zweite Figur stammt aus der Porzellanmanufaktur Goebel und zeigt einen galanten Freimaurer in Rokoko-Anmutung: mit Schurz, Zirkel, Schriftrolle und

symbolisch aufgeladener Haltung an einer Halbsäule lehnend. Das Stück verbindet kunsthandwerkliche Eleganz mit jener bürgerlich-romantischen Vorstellung von Freimaurerei, wie sie besonders im 19. und frühen 20. Jahrhundert gepflegt wurde.

So unterschiedlich die Objekte dieser Sammlung auch erscheinen mögen – gemeinsam erzählen sie von der Sehnsucht nach Erkenntnis, geistiger Ordnung und symbolischer Selbstvergewisserung in bewegten Zeiten.

Das Deutsche Freimaurermuseum erhält damit weit mehr als eine Sammlung schöner Dinge. Es gewinnt ein kulturhistorisches Archiv europäischer Geistesgeschichte.

### Br. Ulrich Wolfgang und seine Sammlung

Br. Ulrich Wolfgang (1927–2002) war Mitglied der Loge „Johannes zum wiedererbauten Tempel“ in Ludwigsburg sowie der Düsseldorfer Loge „Die drei Verbündeten“. In Ludwigsburg wirkte er über Jahrzehnte als engagierter Bruder, Redner und Stuhlmeister.

Beruflich arbeitete Wolfgang in der Werbebranche und führte eine eigene Agentur in Stuttgart. Privat widmete er sich intensiv der Geschichte der Freimaurerei und trug über Jahrzehnte eine außergewöhnliche Sammlung freimaurerischer Objekte, Grafiken und Handschriften zusammen.

Die nun dem Deutschen Freimaurermuseum gestiftete Sammlung umfasst unter anderem Porzellanfiguren, Ritualgegenstände, Kupferstiche, Lithographien sowie seltene Handschriften verschiedener Hochgradsysteme des 18. und 19. Jahrhunderts.

# Helmut Reinalter liest in Bayreuth: Freimaurerei, Aufklärung und Emanzipation

Bayreuth. Ein fast vergessenes Kapitel der Freimaurergeschichte rückt ins Licht der Gegenwart. Zwischen Aufklärung, Mystik und gesellschaftlichem Aufbruch entfaltet sich die Geschichte der „Asiatischen Brüder“. Und mit ihr die Frage, wie Freimaurerei einst Brücken zwischen Religionen und Kulturen zu schlagen versuchte.

Von der Redaktion

Wenn Geschichte in die Gegenwart reicht und Forschung im gesprochenen Wort lebendig wird: Am 18. Juni 2026 lädt das Deutsche Freimaurermuseum in Bayreuth zu einer Lesung mit dem renommierten Historiker **Helmut Reinalter** ein – und öffnet damit ein Fenster in ein faszinierendes, wenig bekanntes Kapitel der freimaurerischen Hochgradtradition.

## Experiment der Aufklärung

Im Mittelpunkt steht der Orden der „Ritter und Brüder St. Johannis des Evangelisten aus Asien in Europa“, besser bekannt als die „Asiatischen Brüder“. Gegründet im Jahr 1782, war dieser Bund mehr als ein weiteres System innerhalb der vielfältigen freimaurerischen Landschaft: Er war ein Experiment der Aufklärung.

Der Versuch, Juden und Christen in einem gemeinsamen Orden zu vereinen, machte ihn zu einem bemerkenswerten Zeugnis für frühe Emanzipationsbestrebungen – und zugleich zum Gegenstand heftiger Kontroversen.

## Buchvorstellung: Geschichte des Ordens

Helmut Reinalter zeichnet in seiner Lesung die Entwicklung dieses Ordens von seinen Anfängen bis zu seinem Ende nach. Er beleuchtet Organisationsstruktur, Gradsystem und geistige Hintergründe – und ordnet die Bewegung in die Spannungsfelder ihrer Zeit ein: zwischen mystischer Freimaurerei und rationaler



Aufklärung, zwischen innerer Suche und äußerer Ablehnung, etwa durch konkurrierende Strömungen wie die Gold- und Rosenkreuzer.

Die Veranstaltung ist zugleich eine Buchvorstellung: Die jüngst erschienene Aktenedition versammelt zentrale Quellen zur Geschichte des Ordens – von programmatischen Texten bis hin zu ausgewählter Korrespondenz. Sie macht sichtbar, wie intensiv die damaligen Debatten geführt wurden – und wie aktuell manche Fragen geblieben sind.

Herausgeberband:  
Reinalter/Markner/Gerlach/Maurice (Hg.):  
„**Akten und Texte zum Orden der Ritter und Brüder St. Johannis des Evangelisten aus Asien und Europa**“, Schwabe Verlag, 2026, ca. 500 Seiten.



## Über den Autor

**Prof. Dr. Helmut Reinalter** ist Historiker, Ideengeschichtler und langjähriger Forscher zur Freimaurerei sowie zur politischen Philosophie der Aufklärung.

**Lesung mit Prof. Dr. Helmut Reinalter**  
**Thema:**

Der Orden der „Asiatischen Brüder“

**Datum:** 18. Juni 2026, 19 Uhr

**Ort:** Deutsches Freimaurermuseum,  
Im Hofgarten 1, Bayreuth



# Brüder über Grenzen hinweg: Eine internationale Bruderkette in Hamburg

**Hamburg. Wenn Sprachen wechseln, aber die Zeichen gleich bleiben, beginnt Freimaurerei, Grenzen zu überwinden. Hamburg wird zum Ort gelebter Verständigung – zwischen Litauen und Deutschland, Ritual und Begegnung. Und mitten darin: die stille Gewissheit, dass Brüderlichkeit keine Übersetzung braucht.**

Von der Redaktion

Es sind diese besonderen Momente im freimaurerischen Jahr, in denen aus Begegnung Verbindung wird. Als im März 2026 die Loge „Die Brückenbauer“ in Hamburg gemeinsam mit sieben litauischen Logen zur XII. Gemeinschaftsarbeit lud, war schnell spürbar: Hier ging es um mehr als rituelle Abläufe. Es ging um das, was Freimaurerei im Kern ausmacht – um das Bauen von Brücken zwischen Menschen, Kulturen und Lebenswelten.

Schon der Auftakt am Freitag im Logenhaus an der Welckerstraße ließ erahnen, welche Bedeutung dieser Zusammenkunft zukam. In einer zweisprachigen Tempelarbeit wurden sieben

Lehrlinge aus Litauen und Deutschland befördert – ein symbolischer Schritt, der nicht nur individuelle Entwicklung markiert, sondern auch das gemeinsame Wachsen über nationale Grenzen hinweg.

Dass dabei Deutsch und Litauisch auch sprachlich brüderlich nebeneinanderstanden, war mehr als organisatorische Notwendigkeit. Es war Ausdruck eines gelebten Miteinanders, in dem Verschiedenheit nicht nivelliert, sondern bewusst getragen wird.

## Rituale, die verbinden

Der folgende Tag führte diese Erfahrung fort. Im Meister-Tempel der Moorweidenstraße wurden zwölf Gesellen erho-

ben – wiederum in einer Atmosphäre, die gleichermaßen von Ernsthaftigkeit und Verbundenheit geprägt war.

Wer solche Arbeiten erlebt, weiß: Es sind nicht allein die Worte oder Zeichen, die wirken. Es ist die gemeinsame Haltung. Die Bereitschaft, sich einzulassen auf eine Ordnung, die älter ist als nationale Zugehörigkeiten – und zugleich offen genug, um sie immer wieder neu mit Leben zu füllen.

Gerade in der internationalen Zusammensetzung lag dabei eine besondere Kraft. Die litauischen Logen – „Vilnius Orient“, „Renaissance“, „Uolusis Lietuvis“, „Sventas Jonas“, „Po Gintarine Karūna“, „Aušra“ und „Soliaris prie Santakos“

## AUS DEM LOGENLEBEN

– brachten ihre eigene Tradition, ihre eigene Geschichte ein. Und doch entstand kein Nebeneinander, sondern ein Miteinander.

### Brüderlichkeit als gelebte Praxis

Abseits der rituellen Arbeiten zeigte sich diese Verbundenheit auch in den Begegnungen: bei der Gesellenvesper ebenso wie beim gemeinsamen Abend in der Gröninger Privatbrauerei.

Hier wurde sichtbar, was die Tempelarbeit vorbereitet: ein Raum, in dem Gespräche möglich werden, die über das Alltägliche hinausgehen. In dem Erfahrungen geteilt, Unterschiede reflektiert und Gemeinsamkeiten entdeckt werden.

### Ein leiser Auftrag

Die Loge „Die Brückenbauer“, 1958 gegründet und heute geprägt von einer bemerkenswert internationalen Offenheit, wurde ihrem Namen dabei in besonderer Weise gerecht. Die enge Zusammenarbeit mit Brüdern aus Litauen – und darüber hinaus – ist kein programmatisches Bekenntnis, sondern gelebte Realität.

**Was bleibt von solchen Tagen?** Vielleicht kein spektakuläres Ereignis im äußeren Sinne. Aber eine Erfahrung, die nachwirkt. Dass Verständigung möglich ist, wenn man sie ernst meint. Dass Rituale nicht trennen, sondern verbinden können. Und dass die Idee der Bruderkette dort ihre stärkste Wirkung entfaltet, wo sie über Grenzen hinweg gedacht und gelebt wird.

In einer Zeit, in der vieles auseinanderdriftet, wirken solche Begegnungen wie ein stiller Gegenentwurf. Kein lauter Appell, sondern gelebte Praxis. Oder, freimaurerisch gesprochen: ein Bauwerk, das nicht aus Stein besteht – sondern aus Vertrauen.



L. E. V. D. G. B. D. W.

- 1956 - **70 Jahre AKADEMIE DES AASR** - 2026 -

**Einladung zur**

**121. AKADEMIE DES AASR**

Logenhaus zur Einigkeit, Frankfurt am Main  
29. August 2026

Interessierte Brüder Lehrlinge, Gesellen und Meister sind herzlich willkommen.

**GENERALTHEMA:**

**„Menschenbild in Zeiten der Künstlichen Intelligenz“**

mit Impulsvorträgen und Podiumsdiskussion zum Generalthema von Brüdern und externen Gästen aus freimaurerischer, religiöser, technisch-wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Sicht.

Ein detailliertes Programm sowie das Anmeldeformular gibt es über [diesen Link](#).  
Rückfragen gerne an: [fa@aastr.net](mailto:fa@aastr.net) (Helmut Sinko, Sekretär der Akademie).

OBERSTER RAT FÜR DEUTSCHLAND  
DER FREIMAURER DES  
ALTEN UND ANGENOMMENEN SCHOTTISCHEN RITUS

# KI versus natürliche Intelligenz: Eine Reifeprüfung des Menschen

München. Heiß diskutierte Themen an einem kalten Januartag: Beim 10. Münchener Freimaurer-Kolloquium zum Thema „KI versus Natürliche Intelligenz?“ wird die Frage nach dem Menschsein neu gestellt. Eine Erkenntnis: Nicht die Maschine ist das Problem – sondern unser Umgang mit ihr.

Von Br. Hernán J. Benítez Jump



Dr. Gerd Specht (links) eröffnet das Münchener Freimaurer-Kolloquiums mit Dr. Hernán J. Benítez Jump, Dr. Christophe Jung, Prof. Dr. Benjamin Rathgeber, Zahnarzt Peter Reithmayer und Prof. Dr. Stephan Heres am Podium. Foto: Loge „In Treue fest“

Mehr als siebzig Teilnehmer, Brüder, Schwestern und zahlreiche Profane, waren an diesem Januartag der Einladung der Loge „In Treue fest“ gefolgt. Was sie erwartete, war kein technisches Kolloquium im engen Sinne, sondern eine freimaurerische Versuchsanordnung: ein gemeinsames Nachdenken über die vielleicht entscheidende Frage unserer Zeit. Denn „KI versus natürliche Intelligenz?“ ist kein Duell. Es ist ein Spiegel.

## Zwischen Fortschritt und Versuchung

Schon zu Beginn zeichnete sich ab, dass die eigentliche Spannung nicht zwischen Mensch und Maschine verläuft, sondern

im Menschen selbst. Zwischen der Verlockung, Denken auszulagern, und der Zumutung, es weiterhin selbst zu leisten.

Die Digitalisierung des Denkens – so wurde deutlich – ist nicht nur ein technischer Fortschritt. Sie ist auch eine kulturelle Herausforderung. Denn mit jeder neuen Anwendung wächst die Versuchung, das eigene Urteil dem scheinbar objektiveren, schnelleren, effizienteren System zu überlassen.

Was als Entlastung beginnt, kann zur Gewohnheit werden. Und Gewohnheit, so lehrt die freimaurerische Arbeit, ist selten ein guter Ratgeber, wenn es um Erkenntnis geht.

## Der Mensch im Widerstand

Besonders eindrücklich war die Verschiebung der Perspektive: Nicht die Frage, ob KI uns ersetzt, stand im Mittelpunkt, sondern ob wir uns selbst preisgeben. Die Maschine, so ein wiederkehrender Gedanke, ist kein Gegenüber mit eigenem Geist. Sie rechnet – sie denkt nicht. Sie erkennt Muster – sie versteht nicht. Ihre Stärke liegt in der Verarbeitung, nicht in der Bedeutung.

Gerade darin aber liegt ihre eigentliche Herausforderung: Sie zwingt den Menschen, sich zu verorten. Wer sich ihr anpasst, verliert Kontur. Wer sich an ihr reibt, gewinnt Profil. Oder, freimaure-

risch gesprochen: Der Widerstand ist es, an dem sich der Stein bearbeiten lässt.

### Werkzeug, nicht Orakel

In den naturwissenschaftlichen und medizinischen Anwendungen wurde deutlich, wie leistungsfähig KI bereits heute ist. Ob in der Strukturbilogie oder in der Zahnmedizin – sie beschleunigt Prozesse, erhöht Präzision und reduziert Fehler.

Doch zugleich wurde eine Grenze sichtbar, die nicht technisch, sondern menschlich ist: die Versuchung des „Automation Bias“. Also jener Moment, in dem wir beginnen, den Vorschlägen der Maschine mehr zu vertrauen als unserem eigenen Urteil. Hier kippt das Werkzeug ins Orakel. Und genau an dieser Stelle wird aus Fortschritt Abhängigkeit.

### Begriffe klären, Wirklichkeit verstehen

Ein weiterer zentraler Punkt des Kolloquiums lag in der begrifflichen Schärfung. Was meinen wir eigentlich, wenn wir von „Intelligenz“ sprechen? Und ist das, was Maschinen leisten, wirklich mit menschlicher Rationalität vergleichbar?

Die Antwort fiel differenziert aus: KI kann rationale Ergebnisse produzie-

ren – sie ist aber selbst nicht rational im menschlichen Sinne. Sie besitzt weder Bewusstsein noch Urteilkraft, weder Verantwortung noch Sinnbezug.

Die Gefahr liegt also weniger in der Maschine als in unserer Sprache über sie. Wer ihr Eigenschaften zuschreibt, die sie nicht besitzt, läuft Gefahr, auch sich selbst misszuverstehen.

### Der psychologische Spiegel

Vielleicht am eindringlichsten wurde es dort, wo die Technik auf die menschliche Psyche trifft. Denn wir neigen dazu, Maschinen zu vermenschlichen – ihnen Intentionen, Gefühle, ja sogar Persönlichkeit zuzuschreiben.

Mal erscheint die KI als hilfreicher Assistent, mal als bedrohlicher Rivale, mal als unheimliches Gegenüber. Diese Bilder sagen weniger über die Maschine aus als über uns selbst. Die KI wird so zum Spiegel unserer Hoffnungen und Ängste. Und die eigentliche Frage lautet: Was sehen wir, wenn wir hineinschauen?

### Eine Frage der Haltung

Am Ende dieses Kolloquiums blieb keine einfache Antwort – aber eine klare Richtung. Die entscheidende Frage ist nicht,

ob KI intelligenter wird als der Mensch. Sondern ob der Mensch bereit ist, intelligent zu bleiben.

Oder, um es mit dem Geist der Aufklärung zu sagen: *Sapere aude* – habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen. Gerade in einer Zeit, in der es immer leichter wird, darauf zu verzichten.



Dr. Hernán J. Benítez Jump beschreibt KI als „katalytischen Widerspruch“, nicht als Gegner, sondern Prüfstein menschlicher Identität. Foto: Loge „In Treue fest“

### Die Vorträge im Überblick

- **Dr. Hernán J. Benítez Jump:** KI als „katalytischer Widerspruch“ – nicht Gegner, sondern Prüfstein menschlicher Identität; Warnung vor Denkdelegation.
- **Dr. Christophe Jung (LMU):** KI als lernendes System; Anwendung u. a. in der Strukturbilogie; „kognitive Prothese“ zur Bewältigung komplexer Daten.
- **ZA Peter Reithmayer:** KI in der Zahnmedizin als unterstützendes Werkzeug; Chancen in Diagnostik und Planung, Risiken durch Übervertrauen.
- **Prof. Dr. Benjamin Rathgeber:** Begriffsklärung von Intelligenz und Rationalität; KI erzeugt rationale Ergebnisse, ist aber selbst nicht rational.
- **Prof. Dr. Stephan Heres:** Psychologische Perspektive; KI als Helfer, Rivale oder Gegner – und als Spiegel menschlicher Projektionen.

Dem ehrwürdigsten GM der AFuAMvD, **Br. Stefan Kunnert**, danken wir für die wertvolle monetäre Unterstützung des Kolloquiums. Ebenso beehrte Br. Hannes Brach, Alt-DM für Bayern, unsere Loge mit seiner Präsenz. Nach den Begrüßungen eröffnete **Br. Dr. med. Gerd Specht**, MvSt der veranstaltenden Loge „In Treue fest“, das Kolloquium.



# Glücksmomente für Herzenskinder

Freimaurer spenden 10.000 Euro für das Nürnberger Kinderhospizteam

**Nürnberg.** Beim traditionellen Jahresempfang im Nürnberger Logenhaus haben Vertreter verschiedener Freimaurerlogen erneut ein soziales Projekt aus der Region unterstützt.

Im Mittelpunkt stand diesmal das ambulante Kinder- und Jugendhospizteam Nürnberg, das sich über eine Spenden-summe von 10.000 Euro freuen durfte. Die Festrede hielt die **Ehrenamtsbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung, Gabi Schmidt**. Sie würdigte die Bedeutung des Ehrenamts für Gesellschaft, Staat und den Einzelnen.

Deutschland nehme europa- und weltweit eine Spitzenposition beim bürgerschaftlichen Engagement ein, Bayern wiederum liege im Vergleich der Bundesländer vorne. Ob Ministrantenarbeit, Freiwillige Feuerwehr oder Obdachlosenhilfe – ohne ehrenamtlichen Einsatz würde vieles in der Gesellschaft nicht funktionieren, betonte Schmidt.

Der Distriktmeister der bayerischen Freimaurer, **Dr. Volkmar Göbel**, erinnerte in seinem Grußwort an einen zentralen Gedanken freimaurerischer Verantwortung: „Geht nun zurück in die Welt und bewährt Euch als Freimaurer. Wehret dem Unrecht, wo es sich zeigt, kehrt niemals der Not und dem Elend den Rücken.“ Freimaurer wollten sich auf vielfältige Weise gesellschaftlich engagieren

und dazu beitragen, die Welt im Kleinen menschlicher zu machen.

## Wundervolle Erinnerungen

**Cornelia Grötsch** vom Hospiz-Team Nürnberg e. V. stellte den Gästen die Arbeit des ambulanten Kinder- und Jugendhospizteams vor. Begleitet werden dort nicht nur Kinder mit lebensverkürzenden Erkrankungen, sondern auch Geschwister und Eltern – oft weit über den eigentlichen Abschied hinaus.

Der Leitsatz des Hospizteams bringt diese Haltung in wenige Worte: „Ich kann vielleicht nicht lange bleiben“, flüstert zu uns der Glücksmoment. „Dafür lege ich euch wundervolle Erinnerungen ins Herz.“

Initiiert wurde der freimaurerische Spendenauftrag von **Br. Thomas Schubert**, Vorstand der ehrenamtlichen Logenhausverwaltung und Vorsitzender Logenmeister der Johannisloge „Lynkeus der Türmer“. Gemeinsam mit dem Freimaurerischen Hilfswerk sowie mehreren unterstützenden Organisationen und Logen kam die Spendensumme von 10.000 Euro zusammen.

Beteiligt waren unter anderem das Hilfswerk des Bavarian Shriners Club, Bavaleo e. V., die Freimaurerlogen „Jacob de Molay zum Stern im Süden“ und „Luginsland“, die Andreasloge „Ardens“ sowie die Johannisloge „Lynkeus der Türmer“.

Von links: Br. Francesco Ranieri (Vorstand Logenhaus-Verwaltung Nürnberg e. V.), Br. Michael Horlomus (Meister vom Stuhl der Loge „Jacob de Molay zum Stern im Süden“), Br. Frank Kasten mit Ehefrau Manja (Loge „Luginsland“), Cornelia Grötsch (Hospiz-Team Nürnberg e. V.), Br. Thomas Schubert (Vorstand Logenhaus-Verwaltung Nürnberg e. V. und Vorsitzender Logenmeister der Loge „Lynkeus der Türmer“), Gabi Schmidt, Hannes Brach (Alt- und Ehrendistriktmeister Bayern) sowie Ulli Palor (Präsident des Bavarian Shriners Club). Foto: Kurt O. Wörl / Loge „Zur Wahrheit“

## Brüderlichkeit im Alltag

Die Nürnberger Freimaurer hoffen, mit ihrer Unterstützung „ein paar Glücksmomente für Herzenskinder“ ermöglichen zu können.

Zum Abschluss griff Br. Thomas Schubert auch die häufig gestellte Frage nach Wesen und Selbstverständnis der Freimaurerei auf: „Die Freimaurerei ist keine geheime, sondern eine diskrete Gesellschaft und möchte aus guten Menschen bessere machen. Hierzu arbeitet jeder Freimaurer an seiner positiven Persönlichkeitsentwicklung im Bruderbund.“

Weitere Informationen zu den Nürnberger Freimaurerlogen finden Interessierte auf der Website des Nürnberger Logenhauses. Dort werden auch die einzelnen Logen des Hauses sowie die Freimaurerinnenloge „Aurora“ vorgestellt.

# Königin Luise als Symbol gelebter Humanität

**Mülheim an der Ruhr. Als die Freimaurerloge „Broich zur verklärten Luise“ erstmals die neu geschaffene Luisen-Medaille verleiht, verbindet sich historische Erinnerung mit konkreter Hilfe vor Ort: Die Mülheimer Brüder unterstützen zwei Hospizeinrichtungen der Stadt mit insgesamt 8.000 Euro.**

Von Br. Alexander Waldhelm, „Broich zur verklärten Luise“ Nr. 327 i.O. Mülheim a. d. Ruhr

Anlässlich der erstmaligen Verleihung der Luisen-Medaille lag für die Brüder der Mülheimer Loge eine Entscheidung besonders nahe. Direkt neben dem Logenhaus befindet sich ein Hospiz, dem sich die Freimaurer seit Jahren in besonderer Weise verbunden fühlen.

„Wir freuen uns, unserem unmittelbaren Nachbarn 4.000 Euro überreichen zu können“, sagt **Stuhlmeister Tristan Tiedtke** bei der Übergabe der Spende. Dass die Unterstützung willkommen ist, bestätigt auch **Christoph Franke**, stellvertretender Leiter des Hospizes: „Wir freuen uns sehr.“

Die Einrichtung erwägt, die Spendensumme für die Neugestaltung des Innenhofs zwischen Haus und Garten zu verwenden – ein Ort der Ruhe und Begegnung für Gäste, Angehörige und Mitarbeitende.

## Verbundenheit über den Gartenzaun hinaus

„Allein aufgrund der räumlichen Nähe fühlen wir uns dem Hospiz natürlich ganz besonders verbunden“, erklärt Br. Tristan Tiedtke. Umso mehr freue sich die Loge darüber, dass die Hilfe möglicherweise sichtbar und dauerhaft wirken könne – vielleicht sogar direkt vom eigenen Logengarten aus.

Auch das Ambulante Hospiz in Mülheim soll mit einer Spende in gleicher Höhe bedacht werden. Die Übergabe musste allerdings aufgrund eines Was-

Von links:  
Schatzmeister  
der Loge  
Andreas Krajinski,  
stv. Hospizleitung  
Christoph Franke,  
Vorsitzender  
der Loge  
Tristan Tiedtke



erschadens in den Räumlichkeiten kurzfristig verschoben werden.

## Erinnerung an Königin Luise

Die Luisen-Medaille wurde anlässlich des 250. Geburtstags der Namenspatronin der Loge, Königin Luise von Preußen, ins Leben gerufen. Künftig soll sie vor allem an Institutionen und Initiativen verliehen werden, die sich in besonderer Weise humanitär und gesellschaftlich engagieren.

Damit knüpft die Auszeichnung an jene Werte an, für die Königin Luise bis heute vielfach steht: Haltung in schwierigen Zeiten, menschliche Zugewandtheit und Verantwortung für die Gemeinschaft.



## Die Luisen-Medaille

Die Freimaurerloge „Broich zur verklärten Luise“ in Mülheim an der Ruhr hat die Luisen-Medaille anlässlich des 250. Geburtstags ihrer Namenspatronin Königin Luise von Preußen geschaffen.

Die Auszeichnung soll künftig vor allem an Einrichtungen und Projekte verliehen werden, die sich im humanitären und sozialen Bereich engagieren. Zur ersten Verleihung unterstützte die Loge das stationäre Hospiz sowie das Ambulante Hospiz Mülheim mit insgesamt 8.000 Euro.

Weitere Informationen:

- Hospiz Mülheim ([www.hospiz-mh.de](http://www.hospiz-mh.de))
- Ambulantes Hospiz Mülheim ([www.ambulantes-hospiz-mh.de](http://www.ambulantes-hospiz-mh.de))
- Loge „Broich zur verklärten Luise“ ([www.loge-broich.de](http://www.loge-broich.de))

# Zwischen Donau und Diskretion

**Bayreuth. Beim Besuch der Brüder aus der bulgarischen Donaustadt Russe im Bayreuther Logenhaus sprechen wir über Geschichte und Gegenwart, über kulturelle Brücken – um die Frage, wie eine Bruderschaft nach Jahrzehnten des Verbots wieder Wurzeln schlagen kann.**

Von Br. Jürgen Herda

Die Gäste aus Bulgarien haben nicht nur ihre eigenen Rituale und Traditionen im Gepäck, sondern auch die Geschichte eines Landes, dessen Bruderschaft mehrfach beinahe ausgelöscht worden wäre.

„Unsere Loge Fürst Alexander I. von Battenberg ist benannt nach dem ersten Herrscher Bulgariens nach der Befreiung von 500 Jahren osmanischer Herrschaft“, erzählt Br. Nikolay. Der Name sei bewusst gewählt worden, um die kulturelle und historische Bedeutung Battenbergs für das moderne Bulgarien zu würdigen.

Die Loge wurde am 12. Januar 2008 in Russe gegründet – jener Stadt an der Donau, die einst als modernste Metropole Bulgariens galt. „Russe galt früher als Klein-Wien“, sagt Br. Nikolay. Der habsburgische Einfluss sei bis heute sichtbar – trotz der 1290 Kilometer Entfernung zur österreichischen Hauptstadt.

## Eine deutsche Brücke an der Donau

Besonders bemerkenswert: Die Loge in Russe versteht sich ausdrücklich als deutschsprachige Loge. „Das Motiv war, eine Brücke zur deutschen Freimaurerei zu bauen“, erklärt Br. Nikolay. Der Kontakt entstand über Br. Emil, einen bekannten bulgarischen Freimaurer, der bei einem Besuch der Loge „Zum Goldenen Apfel“ in Eutin auf offene Türen stieß. „Wir wurden zum 230. Stiftungsfest eingeladen – und die Chemie mit dem Meister vom Stuhl, Peter Pflug, hat sofort gepasst.“

Dass ausgerechnet Deutschland beim Wiederaufbau der bulgarischen Freimaurerei eine wichtige Rolle spielte, ist historisch kein Zufall. Nach Jahrzehnten

kommunistischer Unterdrückung halfen deutsche Brüder maßgeblich dabei, reguläre Logenstrukturen wieder aufzubauen. Großmeister Stefan Kunnert erinnert im Gespräch daran, dass auch Logen im Osten wiederbelebt und neu gegründet wurden.

Die moderne bulgarische Freimaurerei entstand nach dem Zusammenbruch des Ostblocks praktisch neu. 1992 wurden die ersten drei neuen Logen in Sofia durch die Großloge Jugoslawiens eingesetzt. 1997 erfolgte – mit Unterstützung der Vereinigten Großlogen von Deutschland – die feierliche Wiedergründung der regulären Vereinigten Großloge von Bulgarien.

## Die langen Schatten der Geschichte

Dabei reicht die Geschichte der bulgarischen Freimaurerei viel weiter zurück. Bereits im 19. Jahrhundert schlossen sich bulgarische Intellektuelle, Revolutionäre und Reformer europäischen Logen an. Die erste Loge auf bulgarischem Boden – „Balkan Star“ – wurde 1879 in Russe gegründet.

Viele prominente Vertreter der nationalen Wiedergeburt Bulgariens waren Freimaurer. Sie nutzten die Logen nicht nur als geistige Heimat, sondern auch als Plattform für liberale Ideen, Aufklärung und den Kampf um nationale Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich.

Doch die Geschichte verlief alles andere als geradlinig. Unter dem Einfluss faschistischer Strömungen und der Annäherung Bulgariens an das nationalsozialistische Deutschland wurde die Freimaurerei 1940 verboten. Während

der kommunistischen Ära galten die humanistischen und demokratischen Ideale der Bruderschaft als staatsgefährdend. Viele Brüder wurden verfolgt oder zum Schweigen gebracht.

## Qualität statt Quantität

Vielleicht erklärt genau das die vorsichtige Haltung, die viele bulgarische Brüder bis heute pflegen. „Wir versuchen so verdeckt wie möglich zu bleiben“, sagt Br. Nikolay offen. Eine Website betreibe die Loge bewusst nicht. Kontakte entstünden fast ausschließlich über persönliche Beziehungen.

Die Mitgliederentwicklung verlaufe langsam, bewusst kontrolliert. „Unsere Loge verzeichnet etwa eine Aufnahme in 15 Monaten“, erklärt er. Derzeit habe man 14 Mitglieder. „Qualität statt Quantität.“ Voraussetzung seien Deutschkenntnisse, ein guter Ruf – und die Bereitschaft, sich auf den brüderlichen Weg einzulassen.

Man wolle Polarisierung vermeiden. „Es gibt solche, die auf Geschäftsmaureri aus sind, und diejenigen, welche sich den brüderlichen Werten wirklich verbunden fühlen.“ Der Unterschied sei oft schnell spürbar.

Auch nach der Tempelarbeit in Bayreuth verglichen die Gäste aufmerksam die kulturellen Eigenheiten. „Das Ritual ist anders“, stellen die Brüder fest. Von der Atmosphäre im Bayreuther Logenhaus, dem traditionsreichen Versammlungshaus der Freimaurerloge „Eleusis zur Verschwiegenheit“ und zugleich Standort des Deutschen Freimaurermuseums in idyllischer Lage direkt am Rande des Hofgartens, zeigen sie sich beeindruckt.



### Wagner, Weltbürger und die Donau

Dass der Besuch ausgerechnet nach Bayreuth führt, passt erstaunlich gut zur Geschichte von Russe. Beide Städte verbindet auf sehr unterschiedliche Weise eine starke kulturelle Tradition.

Während die Bayreuther Gäste ihren bulgarischen Brüdern das Freimaurermuseum und die Stadt zeigen wollen, interessiert sich Musikliebhaber Br. Eugen besonders für das Wagner-Museum. „Wir haben auch eine große Musiktradition“, sagt er nicht ohne Stolz.

Tatsächlich brachte Bulgarien mit Pantscho Wladigerow einen der bedeutendsten Komponisten Südosteuropas hervor – einen Musiker, der bulgarische Volksmusik mit europäischer Klassik verband und damit gewissermaßen dasselbe versuchte wie die Freimaurerei selbst: kulturelle Unterschiede nicht auszulöschen, sondern miteinander in Resonanz zu bringen.

### Freimaurerei in Bulgarien

Die moderne bulgarische Freimaurerei blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Erste bulgarische Freimaurer wurden bereits im frühen 19. Jahrhundert in ausländischen Logen initiiert. Die erste reguläre Loge auf bulgarischem Boden entstand 1879 in Russe unter dem Namen „Balkan Star“.

1917 gründete sich eine eigenständige Großloge Bulgariens. Während des Zweiten Weltkriegs wurde die Freimaurerei jedoch verboten, später auch vom kommunistischen Regime strikt verfolgt. Erst nach dem Zusammenbruch des Ostblocks begann der Wiederaufbau.

1997 wurde mit Unterstützung der Vereinigten Großlogen von Deutschland die heutige Vereinigte Großloge von Bulgarien neu eingesetzt. Heute arbeitet sie nach traditionellen regulären Regeln und ist international anerkannt.

Besonders traditionsreich bleibt die Donaustadt Russe. Dort befinden sich unter anderem die historische Loge „Balkan Star“ sowie die deutschsprachige Loge „Fürst Alexander I. von Battenberg“.



# Brüderlichkeit zwischen Teezeremonie und Tempelarbeit

**Paderborn. Freimaurerei lebt vom Ritual – aber ebenso von der Begegnung. Wenn sich Brüder unterschiedlicher Obödienzen austauschen, entstehen oft jene stillen Momente gegenseitiger Verständigung, die weit über organisatorische Grenzen hinausreichen.**

Von Br. Alexander Waldhelm

Beim Großlogentag der Großloge BFG (British Freemasonry in Germany) in Paderborn wurde genau das sichtbar: als sich deutsche und englischsprachige Brüder zu Arbeit, Gespräch und gemeinsamer Tempelarbeit trafen. Mit dabei war auch eine große Delegation der AFuAMvD unter Leitung von **Großmeister Stefan Kunnert** – und sie kehrte mit der Erfahrung zurück, dass Brüderlichkeit gerade dort wächst, wo Traditionen unterschiedlich bleiben dürfen.

Zweimal im Jahr versammeln sich die 19 Logen der Großloge BFG im Paderborner Waldhotel Nachtigall zu ihrem Großlogentag. Zur jüngsten Ausgabe hatte sich auch AFuAMvD-Großmeister Br. Stefan Kunnert angekündigt – ein Be-

such, der zugleich ein sichtbares Zeichen gelebter Verbundenheit zwischen den Obödienzen setzte.

Entsprechend stark präsentierte sich auch der Distrikt Nordrhein-Westfalen der AFuAMvD. **Distriktmeister Br. Maximilian Kersten-Brückner**, selbst Mitglied einer BFG-Loge, reiste gemeinsam mit mehreren Distriktbeamten an. Schon während der ersten Begegnungen zeigte sich jene offene, fast familiäre Atmosphäre, die den Austausch zwischen den deutschsprachigen und englischsprachigen Brüdern seit Jahren prägt.

## Zwischen Ritual und feinem britischem Humor

Ein besonderer Akzent des Treffens war

die Ausbildungsseminarreihe des Großlogentages. Dort hielt **Br. Axel Dockhorn** – Meister vom Stuhl der Essener Loge „Alfred zur Linde“ und ebenfalls Mitglied der BFG – einen ebenso informativen wie humorvollen Vortrag über den Besuch deutscher AFuAMvD-Logen.

Vor rund 40 englischsprachigen Brüdern erläuterte er nicht nur Unterschiede in Ritualpraxis und Umgangsformen, sondern vermittelte auch jene kleinen kulturellen Feinheiten, die im freimaureischen Alltag oft wichtiger sind als große Theorien.

Dass dabei britischer Humor und deutsche Selbstironie wunderbar harmonieren können, zeigte ein augenzwinkernder Ratschlag Dockhorns:

## INTERNATIONALE BEGEGNUNGEN

Foto vorige Seite:  
Die AFAM-Delegation mit Großmeister  
Br. Stefan Kunnert

„Do not have fun in an opened german lodge!“ Der Saal reagierte mit herzlichem Gelächter – vermutlich auch deshalb, weil sich in der Pointe ein liebevoller Blick auf die deutsche Ritualernsthaftigkeit verbarg.

### Gemeinsame Arbeit über Obödienzgrenzen hinweg

Den eigentlichen Höhepunkt bildete jedoch die gemeinsame rituelle Arbeit am Morgen des zweiten Tages. Rund 150 Brüder aus unterschiedlichen in Deutschland vertretenen Obödienzen kamen dazu zusammen – ein beeindruckendes Bild freimaurerischer Vielfalt unter einem gemeinsamen symbolischen Dach.

In diesem Rahmen überbrachte Großmeister Stefan Kunnert die Grüße der AFuAMvD und würdigte die Bedeutung solcher Begegnungen für das gegenseitige Verständnis innerhalb der Freimaurerei.

Gerade in Zeiten gesellschaftlicher Polarisierung wirken solche Treffen fast wie ein Gegenmodell: kein Wettbewerb der Systeme, sondern ein respektvoller Austausch unterschiedlicher Traditionen und kultureller Prägungen.

### Blick über den eigenen Tellerrand

Als die Veranstaltung nach einem intensiven Wochenende endete, waren sich viele Teilnehmer einig, dass dies kaum die letzte Begegnung dieser Art gewesen sein dürfte.

„Es war wieder einmal eine ganz wunderbare Gelegenheit, über den Tellerrand der uns am besten bekannten Obödienz zu schauen und den Austausch mit unseren englischsprachigen Brüdern zu genießen“, resümierte Distriktmeister Maximilian Kersten-Brückner nach dem Großlogentag.

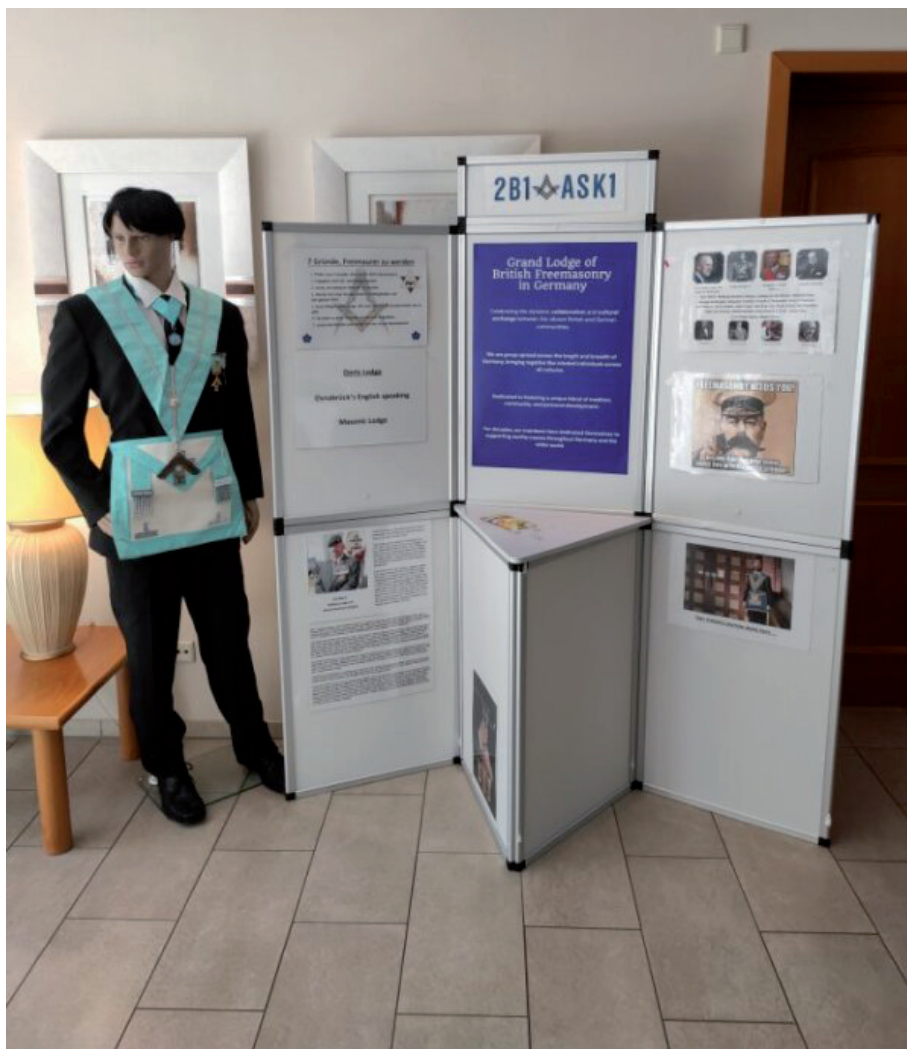


Foto oben: Br. Axel Dockhorn beim Vortrag  
Foto unten: Kleine begleitende Ausstellung

# Vom rechten Hören und Sprechen – mit dem Herzen

**Bayreuth. Ein Vortrag in der Bayreuther Loge zu einem Thema das leise beginnt – und doch tief in die Grundfragen menschlicher Begegnung führt. Zwischen Stille und Sprache entfaltet sich ein Nachdenken über Wahrnehmung, Verletzlichkeit und Verantwortung.**

Von Br. Michael Hammer mit Unterstützung von Br. Berthold Kellner

Die Zeichnung lädt dazu ein, innezuhalten und die scheinbar selbstverständlichen Vorgänge des Hörens und Sprechens neu zu betrachten. Sie führt von der Stille über die Sinnesorgane hin zu den Herausforderungen menschlicher Kommunikation – und öffnet schließlich den Raum für eine Frage, die über das Physiologische hinausweist: Was heißt es eigentlich, einander wirklich zu hören – und aus dem Herzen zu sprechen?

## In Begleitung des kleinen Prinzen

Mein heutiges Thema lautet: **Vom rechten Hören und Sprechen**. Warum dieses Thema? Dazu ein paar Vorbemerkungen: Dieses Thema beschäftigt mich schon seit längerem, besonders als Parkinson-Patient, aber nicht nur.

Ich möchte mit euch in den nächsten 40 Minuten reflektieren über das Hören und über das Sprechen – angefangen bei der Stille, beleuchten wir kurz die dazu notwendigen Sinnesorgane (Ohr und Mund), ihre Aufgaben / Herausforderungen (mit unserer Welt in Kontakt zu treten) und ihren Krankheiten, um dann über das rechte Hören und Sprechen nachzudenken.

Beispielhaft begleiten uns dabei der kleine Prinz und sein Fuchs. Dabei schlage ich immer wieder die Brücke zur Freimaurerei. Am Ende betone ich noch die Rolle des Herzens, das sich durch alles zieht.

## Einleitung

In unserer Welt voller Geräusche, Worte und Meinungen scheint Hören und Sprechen selbstverständlich. Wir nehmen sie kaum noch bewusst wahr. Doch wer innehält, erkennt: Hören und Sprechen sind keine bloßen Werkzeuge der Kommunikation. Sie sind **Brücken zwischen Menschen, zwischen Innen und Außen, zwischen Geist und Gefühl**.

Liebe Brüder, die Welt wird lauter, von Jahr zu Jahr; wir hören vieles – aber selten hören wir einander zu. Wir hören den Lärm, aber überhören die leisen Stimmen der Herzen. Ich behaupte: das rechte Hören ist keine Technik, sondern eine Haltung, es verlangt **Achtsamkeit, Gegenwart, Stille**.

Ich erinnere mich an John Cages **Komposition** Namens **4'33"**. Wer kennt das Stück? Es enthält keine Musiknoten, es be-

steht aus drei Sätzen, getrennt nur durch das Öffnen und Schließen des Klavierdeckels. Wer dabei hören kann: die Musik ist das, was gerade geschieht: hier ein Husten, ein Rascheln dort, Atemgeräusche, Wind und/oder Regen draußen. Cage zeigt provokativ: Stille ist kein Nichts. Sie ist der Raum, in dem wir uns selbst begegnen. Wenn man lange genug lauscht, hört man nicht mehr die Welt – sondern **sich selbst**. Und irgendwann wird es still. Diese Stille ist keine Leere – sie ist **Gegenwart**.

Manchmal reicht es, die Augen zu schließen und einfach zu lauschen. Ich lade euch ein, das einmal bewusst zu versuchen: Hört ihr das Ticken der Uhr? Den Atem eures Nachbarn? Den leisen Wind draußen? Alles, was wir hören, wird durch die Aufmerksamkeit, die wir schenken, zu einem Erlebnis – zu einer Begegnung mit der Welt. Vom rechten Hören und Sprechen – mit dem Herzen.

Jetzt da ich Eure Aufmerksamkeit habe, aus der Stille heraus, lasst mich Euch meine Gedanken zum rechten Hören und Sprechen darlegen:

## Vom Hören und Sprechen

Hören ist der erste Sinn, der sich im Mutterleib entwickelt, und einer der letzten, der uns verlässt. Schon der Embryo lauscht dem Herzschlag der Mutter, ihrer Stimme, den Tönen des Lebens. Doch echtes Hören ist mehr als das bloße Aufnehmen von Schall. Es bedeutet: sich zu öffnen, präsent zu sein, Anteil zu nehmen. Wer zuhört, lässt sich berühren. Wer wirklich zuhört, schenkt dem anderen **Raum**.

Wie steht es mit dem Sprechen? Sprechen ist die **Antwort**. Es macht das Innere sichtbar. Sprache ist die Brücke von **Seele zu Seele**. Als Parkinson-Patient habe ich gelernt: Sprechen ist keine Selbstverständlichkeit. Mit dem Fortschreiten der Krankheit wird die Stimme immer leiser, die Artikulation mühsamer. Doch gerade das lehrt mich: **Worte sind kostbar**. Jede Silbe ist eine Entscheidung.

Ich besuche regelmäßig meine Logopädin. Sie hilft mir, die Stimme zu halten, die Artikulation zu üben, das Selbstverständliche bewusst zu pflegen. Sprechen ist ein **Akt des Erschaffens von (meinen eigenen) Wirklichkeiten**. Jedes Wort ist Ausdruck

## ZEICHNUNG

meines Wesens, meiner Präsenz. Manchmal übe ich morgens vor dem Spiegel, jeden Satz langsam, bewusst zu formen. Jedes Wort trägt Gewicht – nicht nur für mich, sondern auch für die Menschen, die es hören.

### Krankheiten des Hörens und Sprechens

Das Ohr ist empfindlich – und oft das erste Sinnesorgan, das die Welt verliert. Hörsturz, Schwerhörigkeit, Tinnitus, Altersschwerhörigkeit – all dies zeigt, wie zerbrechlich unser Hören ist. Manche verlieren das Gehör plötzlich, andere langsam. Der Klang der Welt wird dumpf, Sprache undeutlich, Musik fern. Doch der Verlust ist nicht nur physisch – er ist ein **Verlust von Beziehung**. Wer nicht mehr hört, zieht sich zurück, verliert Zugang zu anderen, zur Welt, zur Gemeinschaft.

Auch das Sprechen kann erkranken:

- **Aphasie nach Schlaganfällen:** die Unfähigkeit, Worte zu finden
- **Dysarthrie bei Parkinson:** Worte werden leiser, sind schwerer zu formen
- **Verstummen** durch Angst, Trauma, Überforderung.

Krankheiten des Sprechens sind **Krankheiten der Verbindung**. Rechtes Sprechen verbindet, Beeinträchtigungen hier trennen Innen und Außen, Wille und Ausdruck, Gedanke und Mitteilung.

Unsere Gesellschaft kennt ebenfalls Formen der Taubheit:

- den Lärm der Medien,
- das Dauerreden ohne Zuhören,
- das Übertönen der anderen durch das eigene Ego.

Wir leben in einer Zeit, in der immer mehr um unser(e) Aufmerksamkeit, unser Ohr gekämpft wird. Lautstärke scheint das wichtigste Kriterium zu sein, viele reden, aber wenige nehmen sich die Zeit zuzuhören. Jeder will gehört werden – und doch hört kaum jemand zu. Wer nicht mehr hört, verliert den Kontakt zu anderen Menschen, seiner Umwelt – und schließlich zum Göttlichen.

### Der kleine Prinz und der Fuchs: Die Schule des Herzens

Wie geht es nun, das rechte Hören und Sprechen? Wie bereits erwähnt besuchen wir jetzt den kleinen Prinzen und seinen Fuchs. In der berühmten Fuchs-Episode aus *Der kleine Prinz* thematisiert **Antoine de Saint-Exupéry** das „Zähmen“ als Prozess, der zwei Wesen schrittweise in Freundschaft verbindet. Diese Zähmung bedeutet, sich „**vertraut zu machen**“ – ein langsames Kennenlernen, bis jeder für den anderen einzigartig und wichtig wird. Entscheidend dabei ist, wie man aufeinander hört und miteinander spricht.

Danach im Anschluss werde ich die Phasen dieses Zähmungsprozesses darlegen und dabei die besondere Rolle des Hörens und Sprechens beleuchten, und zwar aus psychologischer Sicht, ergänzt durch die Philosophie sowie der Kommunikationstheorie.

### Bertholds Lesung aus dem kleinen Prinzen

„In diesem Augenblick erschien der Fuchs. »Guten Tag«, sagte der Fuchs. »Guten Tag«, antwortete höflich der kleine Prinz, der sich umdrehte, aber nichts sah. »Ich bin da«, sagte die Stimme, »unter dem Apfelbaum...« – »Wer bist du?«, sagte der kleine Prinz. »Du bist sehr hübsch.« – »Ich bin ein Fuchs«, sagte der Fuchs. »Komm und spiel mit mir«, schlug ihm der kleine Prinz vor. »Ich kann nicht mit dir spielen« sagte der Fuchs. »Ich bin noch nicht gezähmt!« – »Ah, Verzeihung!«, sagte der kleine Prinz. Aber nach einiger Überlegung fügte er hinzu: »Was bedeutet »zähmen«?«

4

»Du bist nicht von hier«, sagte der Fuchs, »was suchst du?« – »Ich suche die Menschen«, sagte der kleine Prinz. »Was bedeutet »zähmen«?«

»Die Menschen«, sagte der Fuchs, »die haben Gewehre und schießen. Das ist sehr lästig. Sie ziehen auch Hühner auf. Das ist ihr einziges Interesse. Du suchst Hühner?« »Nein«, sagte der kleine Prinz, »ich suche Freunde. Was heißt »zähmen«?« – »Zähmen, das ist eine in Vergessenheit geratene Sache«, sagte der Fuchs. »Es bedeutet, sich »vertraut machen.« – »Vertraut machen?« – »Gewiss«, sagte der Fuchs.

»Noch bist du für mich nichts als ein kleiner Junge, der hunderttausend kleinen Jungen völlig gleicht. Ich brauche dich nicht und du brauchst mich ebenso wenig. Ich bin für dich nur ein Fuchs, der hunderttausend Füchsen gleicht. Aber wenn du mich zähmst, werden wir einander brauchen. Du wirst für mich einzig sein in der Welt. Ich werde für dich einzig sein in der Welt ...«

»Ich beginne zu verstehen«, sagte der kleine Prinz. »Es gibt eine Blume ... ich glaube, sie hat mich gezähmt ...« – »Das ist möglich«, sagte der Fuchs. »Man trifft auf der Erde alle möglichen Dinge ...« – »Oh, das ist nicht auf der Erde«, sagte der kleine Prinz. Der Fuchs schien sehr aufgeregt: »Auf einem anderen Planeten?« – »Ja.« – »Gibt es Jäger auf diesem Planeten?« – »Nein.« – »Das ist interessant! Und Hühner?« – »Nein.« – »Nichts ist vollkommen!«, seufzte der Fuchs.

Aber der Fuchs kam auf seinen Gedanken zurück: »Mein Leben ist eintönig. Ich jage Hühner, die Menschen jagen mich. Alle Hühner gleichen einander und alle Menschen gleichen einander. Ich langweile mich also ein wenig. Aber wenn du mich zähmst, wird mein Leben voller Sonne sein. Ich werde den Klang deines Schrittes kennen, der sich von allen anderen unterscheidet. Die anderen Schritte jagen mich unter die Erde.



Illustration aus dem Buch „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry

Der deine wird mich wie Musik aus dem Bau locken. Und dann schau! Du siehst da drüben die Weizenfelder? Ich esse kein Brot. Für mich ist der Weizen zwecklos. Die Weizenfelder erinnern mich an nichts. Und das ist traurig. Aber du hast weizenblondes Haar. Oh, es wird wunderbar sein, wenn du mich einmal gezähmt hast! Das Gold der Weizenfelder wird mich an dich erinnern. Und ich werde das Rauschen des Windes im Getreide lieb gewinnen.«

Der Fuchs verstummte und schaute den kleinen Prinzen lange an. Bitte ... zähme mich!«, sagte er. »Ich möchte wohl«, antwortete der kleine Prinz, »aber ich habe nicht viel Zeit. Ich muss Freunde finden und viele Dinge kennen lernen.« – »Man kennt nur die Dinge, die man zähmt«, sagte der Fuchs. »Die Menschen haben keine Zeit mehr, irgendetwas kennen zu lernen. Sie kaufen sich alles fertig in den Geschäften. Aber da es keine Kaufläden für Freunde gibt, haben die Leute keine Freunde mehr. Wenn du einen Freund willst, so zähme mich!«

»Was muss ich da tun?«, fragte der kleine Prinz. »Du musst sehr geduldig sein«, antwortete der Fuchs. »Du setzt dich zuerst ein wenig abseits von mir ins Gras, Ich werde dich so verstohlen, so aus dem Augenwinkel anschauen und du wirst nichts sagen. Die Sprache ist die Quelle der Missverständnisse. Aber jeden Tag wirst du dich ein bisschen näher setzen können ...«

Am nächsten Morgen kam der kleine Prinz zurück. »Es wäre besser gewesen, du wärest zur selben Stunde wiedergekommen«, sagte der Fuchs. »Wenn du zum Beispiel um vier Uhr nachmittags kommst, kann ich um drei Uhr anfangen, glücklich zu sein. Je mehr die Zeit vergeht, umso glücklicher werde ich mich fühlen. Um vier Uhr werde ich mich schon aufregen und beunruhigen; ich werde erfahren, wie teuer das Glück ist. Wenn

du aber irgendwann kommst, kann ich nie wissen, wann mein Herz da sein soll ... Es muss feste Bräuche geben.« – »Was heißt »fester Brauch«?«, fragte der kleine Prinz. »Wenn du zum Beispiel um vier Uhr nachmittags kommst, kann ich um drei Uhr anfangen, glücklich zu sein.«

»Auch etwas in Vergessenheit Geratenes«, sagte der Fuchs. »Es ist das, was einen Tag vom andern unterscheidet, eine Stunde von den anderen Stunden. Es gibt zum Beispiel einen Brauch bei meinen Jägern. Sie tanzen am Donnerstag mit den Mädchen des Dorfes. Daher ist der Donnerstag der wunderbare Tag. Ich gehe bis zum Weinberg spazieren. Wenn die Jäger irgendwann einmal zum Tanz gingen, wären die Tage alle gleich und ich hätte niemals Ferien.«

So machte der kleine Prinz den Fuchs mit sich vertraut. Und als die Stunde des Abschieds nahe war: »Ach!«, sagte der Fuchs, »ich werde weinen.« – »Das ist deine Schuld«, sagte der kleine Prinz, ich wünschte dir nichts Übles, aber du hast gewollt, dass ich dich zähme ... »Gewiss«, sagte der Fuchs. »Aber nun wirst du weinen!«, sagte der kleine Prinz.

»Bestimmt«, sagte der Fuchs. »So hast Du also nichts gewonnen!«, »Ich habe«, sagte der Fuchs, »die Farbe des Weizens gewonnen!« Dann fügte er hinzu: »Geh die Rosen wieder anschauen. Du wirst begreifen, dass die deine einzig ist in der Welt. Du wirst wieder kommen und mir adieu sagen, und ich werde dir ein Geheimnis schenken.«

Der kleine Prinz ging, die Rosen wieder zu sehen. »Ihr gleicht meiner Rose gar nicht, ihr seid noch nichts«, sagte er zu ihnen. »Niemand hat sich euch vertraut gemacht und auch ihr habt euch niemandem vertraut gemacht. Ihr seid, wie mein Fuchs war. Der war nichts als ein Fuchs wie hunderttausend an-

dere. Aber ich habe ihn zu meinem Freund gemacht und jetzt ist er einzig in der Welt.«

Und die Rosen waren sehr beschämt. »Ihr seid schön, aber ihr seid leer«, sagte er noch. »Man kann für euch nicht sterben. Gewiss, ein Irgendwer, der vorübergeht, könnte glauben, meine Rose sei euch ähnlich. Aber in sich selbst ist sie wichtiger als ihr alle, da sie es ist, die ich begossen habe. Da sie es ist, die ich unter den Glassturz gestellt habe. Da sie es ist, die ich mit dem Wandschirm geschützt habe. Da sie es ist, deren Raupen ich getötet habe (außer den zwei oder drei um der Schmetterlinge willen). Da sie es ist, die ich klagen oder sich rühmen gehört habe oder auch manchmal schweigen. Da es meine Rose ist.«

Und er kam zum Fuchs zurück. »Adieu«, sagte er ... – »Adieu«, sagte der Fuchs. »Hier mein Geheimnis. Es ist ganz einfach: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das wesentliche ist für die Augen unsichtbar.« – »Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar«, wiederholte der kleine Prinz, um es sich zu merken. »Die Zeit, die du für deine Rose verloren hast, sie macht deine Rose so wichtig.« – »Die Zeit, die ich für meine Rose verloren habe ...«, sagte der kleine Prinz, um es sich zu merken.

»Die Menschen haben diese Wahrheit vergessen«, sagte der Fuchs. »Aber du darfst sie nicht vergessen. Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast. Du bist für deine Rose verantwortlich ...« – »Ich bin für meine Rose verantwortlich ...«, wiederholte der kleine Prinz, um es sich zu merken.“

So, die erste Hälfte ist nun geschafft ... Könnt Ihr noch weiter zu hören?

### Die vier Phasen der Zähmung: Hören und Sprechen bei der Begegnung des kleinen Prinzen mit dem Fuchs

Wenn wir diese Episode näher betrachten, so finden wir 4 Phasen der Zähmung, nämlich:

1. Phase: Hinhören statt Reden (Schweigen)
2. Phase: Aufmerksames Zuhören und behutsames Sprechen
3. Phase: Erwartungsvolles Hören und vertrautes Sprechen
4. Phase: Emphatisches Zuhören und wahrhaftiges Sprechen

Ich führe diese Phasen jetzt weiter aus:

#### Phase 1: Begegnung in Stille – Hinhören statt Reden

Die erste Phase ist die **vorsichtige Begegnung auf Distanz**. Der kleine Prinz und der Fuchs treffen einander, wissen aber noch nichts voneinander. Trotz anfänglicher Neugier bleiben beide zurückhaltend. Der Prinz begrüßt den Fuchs höflich („Guten Tag“), und der Fuchs erklärt, er sei nicht gezähmt. Anstatt sofort in rege Unterhaltung zu verfallen, rät der Fuchs zur **Stille**: Der Prinz solle sich mit etwas Abstand ins Gras setzen und **schweigen**, denn „Sprache ist eine große **Quelle für Missverständnisse**“.

In dieser ersten Phase dominiert also das *stille Hinhören*: Beide *beobachten* einander und nehmen die Gegenwart des Anderen auf, ohne viel zu sprechen. Das wenige, was gesagt wird, bleibt **höflich und knapp**, um keine voreiligen Fehlinterpretationen zu provozieren. Dieses vorsichtige Kommunizieren schafft einen sicheren Raum für die nächsten Schritte.

Psychologisch entspricht diese Zurückhaltung dem natürlichen Schutzmechanismus zu Beginn einer Beziehung: Unbekannte werden zunächst auf Distanz betrachtet, bis eine **Grundsympathie** oder zumindest Neutralität hergestellt ist. Überstürztes Vertraut sein könnte Misstrauen wecken.

Nach Erkenntnissen der Kommunikationswissenschaft ist es klug, am Anfang **nicht zu viel zu reden**, um keine „großen Fehler“ zu begehen – übermäßiges Selbstdarstellen oder Redeschwall kann abschreckend wirken. Stattdessen sind Interesse am Gegenüber und eine gewisse **Zurückhaltung** hilfreich. Der Fuchs bestätigt dies implizit: Durch Schweigen und Zuhören kann man einander erstmal **wertfrei wahrnehmen**, ohne dass Worte sofort zu Missverständnissen führen.

Philosophisch steckt in dieser Anfangsstille die Idee, dass echte Begegnung zunächst ein Akt des **Zuhörens** ist. Indem der Prinz schweigt und *hinhört*, öffnet er sich für das, *was der Fuchs ist*, anstatt vorschnell ein Bild durch Worte aufzudrängen. Hier klingt das freimaurerische Prinzip „*Höre, sieh, schweige*“ an – zuerst aufmerksam wahrnehmen, Vom rechten Hören und Sprechen – mit dem Herzen dann reflektieren, **bevor** man spricht. Die Stille ist somit nicht Leere, sondern ein aktiver Raum des Beobachtens und Lauschens, der den Grundstein für echtes Verstehen legt.

#### Phase 2: Geduldige Annäherung – Aufmerksames Zuhören und behutsames Sprechen

In der zweiten Phase beginnt der kleine Prinz, sich dem Fuchs **schrittweise zu nähern**. Der Fuchs hatte betont: „Du musst sehr **geduldig** sein.“ Tag für Tag setzt der Prinz sich dem Fuchs ein kleines Stück näher. Dabei bleibt er zunächst weiterhin **still**, lässt dem Fuchs Zeit, sich an seine Anwesenheit zu gewöhnen. Diese Phase ist geprägt von **aufmerksamen Zuhören** im weiteren Sinne – der Prinz *nimmt die Signale* des Fuchses wahr (Körpersprache, Blickrichtung, Verhalten) und reagiert einfühlsam.

Erst allmählich, wenn der Fuchs weniger scheu wird, wird auch das **Sprechen** etwas umfangreicher und vertraulicher. Jedes Wort wird jedoch behutsam gewählt. Beide Seiten tasten sich kommunikativ voran: kurze Sätze, sanfter Tonfall, viel nonverbale Kommunikation. Der kleine Prinz zeigt dem Fuchs durch *geduldiges Ausharren und Zuhören*, dass er es ernst meint und keine Gefahr darstellt. Dieses **aktive Zuhören ohne zu drängen** ist der Schlüssel, damit der Fuchs Vertrauen schöpfen kann.

Psychologisch spiegelt diese Phase den Prozess des **Vertrauensaufbaus** wider. Vertrauen wächst durch *wiederholte, positive Erfahrungen* miteinander. Indem der Prinz täglich wieder-

kommt und geduldig bleibt, vermittelt er **Verlässlichkeit** und echtes Interesse – ein Verhalten, dem selbst anfangs zurückhaltende Wesen sich kaum dauerhaft verschließen können. Die Geduld signalisiert: „*Ich habe Zeit für dich, ich höre dir zu, selbst wenn du noch nicht sprichst.*“

Die Kommunikationswissenschaft spricht hier vom Prinzip des **aktiven Zuhörens**: Man schenkt dem Gegenüber volle Aufmerksamkeit, zeigt Verständnis durch Anwesenheit und kleine Gesten, ohne sofort mit eigenen Geschichten oder Forderungen herauszuplatzen. Diese *wohlwollende Hartnäckigkeit* – das **Dranbleiben** in freundlicher Haltung – kann schließlich verschlossene Türen öffnen.

Philosophisch betrachtet lehrt uns diese Phase etwas über die **Ethik des Zuhörens**: Wirkliches Zuhören erfordert Zeit und die Bereitschaft, beim Anderen auszuharren. Der Fuchs *wird gehört*, noch bevor er in Worten spricht – seine Zurückhaltung, seine Bedürfnisse (z. B. nach Sicherheit) werden vom Prinzen *erlauscht*. Hier schwingt eine Wahrheit mit: Zuhören ist mehr als akustisches Hören, es ist **geduldiges Verstehen-wollen**.

Ein Lehrling übt genau das – zunächst aufmerksam lauschen und beobachten, statt vorschnell zu reden. Diese Geduld im Zuhören wird als hohe Tugend angesehen, denn sie schafft den Raum, in dem vertrauensvolle Kommunikation überhaupt erst entstehen kann. Vertrauen, eine gute Überleitung zur nächsten Phase, der dritten:

### Phase 3: Rituale der Vertrautheit – Erwartungsvolles Hören und vertraute Kommunikation

Mit der Zeit geht die Beziehung in Phase 3 über, die durch **entstehende Vertrautheit und Rituale** gekennzeichnet ist. Der Fuchs schlägt dem Prinzen ein kleines Ritual vor: Es wäre besser, **jeden Tag zur gleichen Stunde** zu kommen. Warum? Weil so beim Fuchs die **Vorfreude** wachsen kann – kommt der Prinz z. B. immer um vier Uhr nachmittags, beginnt der Fuchs schon ab drei Uhr glücklich und aufgeregt zu sein. Dieses Ritual schafft einen zuverlässigen Rahmen und vertieft die Bindung.

Für das Hören und Sprechen bedeutet das: Der Fuchs *hört* nun innerlich **erwartungsvoll** auf ein vertrautes Signal – den Klang der Schritte seines Freundes. Er sagt dem Prinzen: „*Ich werde den Klang deiner Schritte von allen anderen unterscheiden. Deine Schritte locken mich wie Musik aus meinem Bau.*“ Was früher fremde Geräusche waren, wird jetzt eine vertraute Sprache.

Die Schritte des Freundes *klingen* anders als die Schritte aller anderen Menschen. Ebenso gewinnt die Umwelt neue Bedeutung im Licht der Freundschaft – der Fuchs gesteht, dass er bislang nichts mit **Weizenfeldern** anfangen konnte, doch durch die goldene Haarfarbe des Prinzen wird das Feld voll reifen Weizens nun zu einem **Zeichen**, das ihn an den Prinzen erinnert und ihm wie ein Gruß erscheint.

Hier entstehen also eine **gemeinsame Symbolsprache** und ein beiderseitiges Verständnis, das über Worte hinausgeht. Die Kommunikation ist nun *vertraut*: Man kennt die Gewohnheiten des Anderen, teilt Insider-Anspielungen oder: **schweigt gemeinsam** auf eine Weise, die nicht mehr peinlich, sondern angenehm ist.

Das Ritual (gleichbleibende Zeit des Treffens) und die gemeinsamen Bezugspunkte (Schritte, Weizenfeld) fungieren als **stille Sprache**, die beiden Seiten Sicherheit und Freude gibt. Worte können jetzt häufiger ausgetauscht werden, aber oft sind sie gar nicht mehr nötig – man *versteht sich* auch so.

Psychologisch erhöht die Einführung von **Ritualen** die Vorhersehbarkeit und damit das Sicherheitsgefühl in einer Beziehung. Regelmäßigkeit und kleine Bräuche schaffen Vertrauen, weil beide wissen, was sie vom Anderen erwarten können.

Der Fuchs *weiß*, wann er mit dem Prinzen rechnen darf, und diese **Verlässlichkeit** vertieft die emotionale Bindung. Kommunikativ betrachtet entwickeln zwei Freunde mit der Zeit oft eine **eigene Sprache** – sei es durch bestimmte wiederkehrende Worte, Spitznamen, oder Bedeutungen, die nur sie verstehen.

Genau das passiert hier: Ein vormals neutrales Geräusch (Schritte auf dem Gras) wird zum **persönlichen Rufzeichen**, ein visuelles Element (goldenes Weizenfeld) wird zum Symbol für den Freund. Solche gemeinsamen Bezugspunkte wirken wie ein emotionales Vokabular, das ohne viele Worte auskommt.

Philosophisch zeigt diese Phase, wie Bedeutung durch Beziehung entsteht: „*Nichts ist perfekt*“, seufzt der Fuchs, doch durch die Zähmung wird sein Leben „heiter, wie die Sonne“ – Alltägliches wird bedeutungsvoll. Man könnte sagen, hier manifestiert sich ein Stück **Geheimnis**: Das Wesentliche wird unsichtbar für Außenstehende, weil es innerhalb der Beziehung als geteiltes Verständnis lebt.

In der Loge und bei der Tempelarbeit haben Rituale eine ähnliche Funktion. Die immer wiederkehrenden Abläufe und Symbole einer Tempelarbeit schaffen einen gemeinsamen Kontext und ein Vertrauensklima, in dem Brüder einander verstehen, oft ohne viele Worte.

Das **erwartungsvolle Hören** (z. B. auf Schlüsselsätze im Ritual) und die vertraute Kommunikation unter Eingeweihten schweißen die Gemeinschaft zusammen. So wie der Fuchs am Donnerstag die Dorftänze der Jäger erwartet und daraus Mut schöpft, so geben uns auch Logen-Rituale Orientierung und die **Freude gemeinsamer Erwartung**. Die feste Form des Rituals **unterscheidet** eine Stunde von den anderen und macht sie bedeutsam – genau das betont der Fuchs. Diese Phase verdeutlicht: Wenn Zuhören und Sprechen eingebettet sind in vertraute Rituale, wird Kommunikation effizienter, tiefer und sinnstiftender für alle Beteiligten.

Damit kommen wir zur letzten Phase der Beziehung zwischen dem kleinen Prinzen und dem Fuchs:

## Phase 4: Tiefe Bindung – *Empathisches Zuhören und wahrhaftiges Sprechen*

Die finale Phase der Zählung ist erreicht, als der Fuchs und der kleine Prinz wirklich **vertraute Freunde** geworden sind. Nun ist die Distanz von früher überwunden, und beide können **offen miteinander reden** – doch interessanterweise wird das wichtigste Gespräch von einem Abschied begleitet. Als die Stunde des Fortgehens kommt, zeigt sich die Tiefe ihrer Bindung:

Der Fuchs ist traurig („*Ich muss weinen*“, sagt er) – ein Zeichen dafür, wie sehr ihm der Prinz nun am Herzen liegt. In dieser Situation hören beide einander *mit dem Herzen* zu. Der Prinz nimmt den Kummer des Fuchses wahr und zeigt **Mitgefühl**, während der Fuchs dem Prinzen seine endgültige Weisheit anvertraut. Er bittet den Prinzen, sich die Einzigartigkeit seiner Rose bewusst zu machen, und enthüllt dann sein Geheimnis: „*Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.*“ Diese Worte – von Herz zu Herz gesprochen – sind ein Beispiel für **wahrhaftiges Sprechen**:

Der Fuchs formuliert die tiefste Wahrheit, die er in der Freundschaft gelernt hat, und der kleine Prinz **lauscht aufmerksam**, ja er wiederholt die Sätze leise, um sie sich einzuprägen. In diesem Moment findet ein **Dialog** auf höchster Ebene statt: voller Ehrlichkeit, Weisheit und gegenseitigem Verständnis. Beide haben gelernt, einander *empathisch zuzuhören* – nicht nur die Worte, sondern auch die unausgesprochenen Gefühle werden gehört. So erwähnt der Prinz etwa, seine Rose habe ihn „gezähmt“, und er erkennt, warum seine Rose trotz aller Fehler für ihn so wichtig ist: weil er sich um sie *gekümmert, ihr zugehört und sie verstanden hat*. Dieses Verständnis konnte nur durch echte Empathie entstehen.

Das Sprechen in dieser Phase ist einfach und echt: Der Prinz verabschiedet sich mit einem „Adieu“, und der Fuchs verzichtet auf Floskeln – stattdessen erinnert er den Prinzen eindringlich an dessen Verantwortung für die Rose und damit an die Wahrheit ihrer Beziehung. Jedes Wort zählt und hat tiefen Sinn.

Psychologisch steht diese Phase für den Zustand **tiefen Vertrauens**. Jetzt können beide Parteien verletzlich sein (d. h. Gefühle, hier Tränen, zeigen und Ängste zugeben), sie wagen es und wissen, dass der andere sie versteht und achtet. Dies ist nur möglich, weil in den vorherigen Phasen die Grundlage dafür gelegt wurde – jetzt erst entfaltet sich ein Gespräch mit echter **Intimität** und Bedeutung.

In der Kommunikationstheorie spricht man hier von **empathischem Zuhören** und **authentischem Sprechen**: Man ist vollkommen beim Gegenüber, bewertet nicht, hört zwischen den Zeilen und teilt eigene Gefühle offen mit. So ein Dialog ist kein oberflächlicher Informationsaustausch mehr, sondern ein gegenseitiges *Erkennen*: Jeder sieht im Anderen ein einzigartiges „Du“. **Philosoph Martin Buber** nannte dies das *Ich-Du-Verhältnis*, das durch echten Dialog entsteht.

Wer wirklich zuhören kann, ist dialogfähig – solche Menschen können das Grundwort *Ich-Du* „mit ihrem ganzen Wesen“ aussprechen. Genau das ist zwischen dem Prinzen und dem Fuchs geschehen: Aus Fremden sind volle und ganze **Gegenüber** geworden.

Ihr Gespräch am Ende ist wertvoll, weil es auf all dem zuvor Erlebten aufbaut – „die Zeit, die du für deine Rose gegeben hast, macht sie so wichtig“ hatte der Fuchs erklärt. Übertragen bedeutet das: Die investierte Aufmerksamkeit und Fürsorge (Zuhören!) verleiht den späteren Worten ihr Gewicht.

In freimaurerischer Perspektive spiegelt diese Phase das Ideal des *brüderlichen Gesprächs* wider: Ein Austausch, in dem jeder den anderen ausreden lässt, respektvoll hört und **wahrhaftig** spricht. Solch ein Gespräch ist frei von Eitelkeit oder Streit, es dient dem gemeinsamen Erkenntnisgewinn – vergleichbar dem Moment, in dem der Fuchs seine Weisheit mitteilt und der Prinz sie demütig annimmt. Schließlich ergibt sich aus wahrer Bindung auch **Verantwortung**: Was wir *gezähmt* – sprich vertraut gemacht haben, dafür tragen wir Sorge. Worte und Versprechen werden nun sehr ernst genommen.

Diese Phase rundet die Zählung ab: Hören und Sprechen sind zu einem innigen **Dialog der Herzen** geworden.

## Fazit: Von der Fuchs-Parabel zur Tempelarbeit

Die Szene mit dem kleinen Prinzen und dem Fuchs erweist sich in dieser interpretatorischen Erweiterung als ein vielschichtiges **Lehrstück über Hören und Sprechen**. Jede Phase der Zählung demonstriert, wie aus anfänglicher Distanz durch geduldiges **Zuhören** und behutsames **Sprechen** allmählich Vertrautheit, Verständnis und schließlich tiefe Freundschaft entstehen.

Für die freimaurerische **Tempelarbeit** lassen sich daraus zahlreiche Anknüpfungspunkte gewinnen: In der **Stille** der ersten Phase spiegelt sich das freimaurerische Gebot wider, zunächst **schweigend zu lauschen**, um Raum für Erkenntnis zu schaffen – gemäß dem Motto „*Audi, Vide, Tace*“ (Höre, Sieh, Schweige).

Die zweite Phase lehrt die Brüder die Bedeutung von **Geduld** und echtem Interesse im Dialog: Aktives, ununterbrochenes Zuhören gilt in der Loge als wichtige Übung der Selbstdisziplin und des Respekts. Man lässt den Anderen ausreden und versucht, ihn wirklich zu verstehen, bevor man selbst spricht – dadurch entsteht jene Atmosphäre des Vertrauens, die für ein *brüderliches Gespräch* unerlässlich ist.

Die dritte Phase zeigt die Kraft gemeinsamer **Rituale und Symbole**: So wie der Fuchs durch das Ritual der gleichbleibenden Stunde und den Klang vertrauter Schritte Geborgenheit findet, so stärken freimaurerische Rituale das Gemeinschaftsgefühl und schaffen eine gemeinsame „Sprache“ der Zeichen und Allegorien, die nur Eingeweihte voll erfassen. Rituale lehren uns, erwartungsvoll zuzuhören – etwa wenn in der Tempel-

arbeit bestimmte Worte fallen – und im Vertrauten doch stets neue Bedeutungen zu entdecken sind.

Die vierte Phase schließlich mahnt an die Ideale der **Empathie und Wahrhaftigkeit**: Die Brüder sollen einander **mit dem Herzen zuhören**, also empathisch und vorurteilsfrei, und ebenso *wahrhaftig sprechen*, das heißt ehrlich, aufrichtig und mit Bedacht. Nur so entsteht jener tiefe Austausch, bei dem *jedes Wort* Gewicht hat und der Geist der Brüderlichkeit spürbar wird.

Die Geschichte vom Fuchs endet mit der Übernahme von Verantwortung – einer Verpflichtung aus Liebe und Freundschaft. Auch das ist ein zentraler Gedanke in der Loge: Was wir durch unser Wort und unser Zuhören an Bindung schaffen, dafür stehen wir ein.

Zusammengefasst verdeutlicht die Fabel: **Hören und Sprechen sind keine bloßen alltäglichen Handlungen, sondern stufenweise zu erlernende Künste der Begegnung.**

Vom ersten Schweigen bis zum Gespräch von Herz zu Herz führt ein Weg, der sowohl psychologisch (im Aufbau von Vertrauen), kommunikativ (im Erwerb einer gemeinsamen Sprache) als auch philosophisch (in der Ethik der Dialogfähigkeit) nachvollziehbar ist.

Dieser Weg kann jedem Suchenden – ob kleiner Prinz auf einem fernen Planeten oder neuer Bruder in der Loge – als Orientierung dienen. Wenn wir wie der kleine Prinz lernen, geduldig zuzuhören, und wie der Fuchs am Ende **wahrhaft zu sprechen**, erschließt sich uns das „Wesentliche“ hinter den Worten. Genau darin liegt für mich die tiefgreifende Botschaft, die aus dieser Szene für die Arbeit an uns selbst und im Kreis unserer Mitmenschen (oder Mitbrüder) gewonnen werden kann.

Zum Schluss erinnert uns der Fuchs: Wer diesen Pfad beschreitet, muss wissen, dass er damit Verantwortung übernimmt. Doch zugleich gewinnt man – wie der Fuchs es ausdrückt – die „**Farbe des Weizens**“, sprich: neue Bedeutung und Bereicherung im eigenen Leben. So lehrt die kleine Szene, auf poetische und tiefgründige Weise, was im Kern auch jede Tempelarbeit lehrt – **die Kunst des rechten Hörens und Sprechens ist das Fundament menschlicher Verbundenheit**. Mehr als alles andere ist dabei unser Herz gefragt – dann wird Kommunikation mehr als Sprache: **sie wird Beziehung**.

### Für uns Freimaurer ist das rechte Hören und Sprechen eine Herzensarbeit

Bei uns Freimaurer ist das rechte Hören eine **Form der Liebe**. In der Freimaurerei hat jedes Wort Gewicht, jede Stille Bedeutung. Der Tempel ist ein Raum des **Hörens – nicht des Redens**. Der Lehrling lauscht: auf den Sinn hinter dem Wort, auf das Unsichtbare im Sichtbaren. Rechtes Hören ist Arbeit an der inneren Haltung – wie das **Polieren des rauen Steins**: geduldig, achtsam, veredelnd.

Rechtes Sprechen ist Verantwortung. Worte können bauen oder zerstören. In der Loge sollen sie Licht tragen, Wahr-

heit offenbaren, Brüderlichkeit stiften. Das Herz ist das wahre Werkzeug. Wie Winkelmaß und Zirkel das Sichtbare ordnen, so ordnet das Herz das Unsichtbare. Mit dem Herzen hören – das Dunkel zwischen uns erhellt sich. Mit dem Herzen sprechen – das Wort wird zum Licht.

In diesem Sinne: das rechte Hören und Sprechen sind zwei Flügel derselben Bewegung, von da wo wir jetzt sind, hin zum **Erwachen**.

### Schlusswort: Die Kunst des rechten Hörens und Sprechens

In einer Zeit, in der vieles gesagt, aber wenig gehört wird, ist das rechte Hören und Sprechen ein **Akt der Humanität, der Menschlichkeit**. Es beginnt mit **Stille**, dann weiter mit **Herz**, dann mit dem Mut, Worte zu wählen, die **tragen**.

Der kleine Prinz lehrt uns: „Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Und wir ergänzen: „Das Wesentliche ist für die Ohren unhörbar – wenn wir nicht mit dem Herzen hören.“ – „Das Wesentliche ist für die Stimme/den Mund unsagbar – wenn wir nicht mit dem Herzen sprechen.“

Möge unser Hören aufrichtig, unser Sprechen klar, und beides immer wieder vom Licht des Herzens durchdrungen sein!

Ehrwürdiger Meister, geliebte Brüder, liebe Gäste, mein Vortrag ist zu Ende.

*Der Streit um die Freimaurerei in Thomas Manns „Zauberberg“*

# Und das alles ist Freimaurerei?

**Oldenburg. Thomas Mann macht aus der Freimaurerei im „Zauberberg“ kein Lehrstück, sondern ein literarisches Schlachtfeld der Ideen. Zwischen Aufklärung und Mysterium, Humanismus und Radikalität geraten Settembrini und Naphta in einen Streit, der weit über den Roman hinausweist. Und plötzlich zeigt sich: Die Frage, was Freimaurerei ist, war schon vor hundert Jahren alles andere als harmlos.**

Von Br. Dr. phil. Lothar Jegensdorf und Br. Eckhard Kühl,  
Loge „Zum Aufbruch an der Hunte“ i. O. Oldenburg

Anlässlich des vor 100 Jahren veröffentlichten Romans *„Der Zauberberg“* sind die beiden Verfasser zusammen auf Spurensuche gegangen und haben die von Thomas Mann in den Roman eingearbeitete freimaurerische Thematik analysiert. Ihre Ergebnisse stellten sie im Januar 2026 erstmals während eines öffentlichen Literaturabends in der Freimaurerloge *„Zum Aufbruch an der Hunte“*, i. O. Oldenburg vor.

Neben ihrer Interpretation aus freimaurerischer Sicht haben sie in einer zwischengeschalteten Dialog-Lesung die sogenannten maurerischen Plaudereien des Romans präsentiert. Im Folgenden referieren sie einige ihrer Erkenntnisse.

## Einleitung

Dieses von Thomas Mann als Dokument der europäischen Seelenverfassung und geistigen Problematik im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts bezeichnete Werk ist von gewaltigem Ausmaß. Es ist bemerkenswert, dass der wohl bekannteste deutsche Dichter der jüngeren Vergangenheit, der Weltliteratur, geschrieben hat, sich auf etwa zehn Druckseiten ausschließlich der Freimaurerei zuwendet, denn es ist ein nicht wenig schwieriges und zugleich strittiges Thema.

Thomas Mann war kein Freimaurer, wohl aber waren mehrere seiner Vorfahren Mitglieder der Lübecker Loge „Zur Weltkugel“. Die Rolle der Freimaurerei in Deutschland war während des Ersten Weltkrieges und danach in Deutschland hoch umstritten. Seine Kenntnisse über die Freimaurerei gewann er durch intensive Lektüre zeitgenössischen Schrifttums. Für das Verfassen des Freimaurerkapitels im *„Zauberberg“* hat er aktuelle Zeitschriftenaufsätze und Buchveröffentlichungen über die Freimaurerei ausgiebig genutzt, und zwar solche, die der Freimaurerei feindlich gegenüber gesonnen waren, aber auch solche, die sachlich über die Freimaurerei aufklärten.

Thomas Mann hat die Freimaurer-Thematik und auch einen der Protagonisten erst nach Wiederaufnahme des Schreibens des Romans zu Beginn der 20er Jahre in den *„Zauberberg“* ein-

gebracht. Inspiriert wurde er auch durch die Lektüre einer germanistischen Dissertation über die Trivialromane des 18. Jahrhunderts, die erstaunlich häufig in der Welt der Freimaurerei angesiedelt sind. Aus den genannten Veröffentlichungen hat Thomas Mann zahlreiche freimaurerischen Sachverhalte zum Teil wörtlich übernommen, ohne sie als solche zu kennzeichnen – ein legitimes Verfahren in der fiktionalen Literatur, denn der Autor wolle ja kein Sachbuch über die Freimaurerei verfassen.

Den Plan zum *„Zauberberg“* fasste Thomas Mann im Jahre 1912, als er seine Frau Katja im damaligen „Sanatorium Berghof“ in Davos besuchte, die während eines sechsmonatigen Aufenthaltes einen Lungeninfekt ausheilte. Er selbst wohnte im Tal. Der Fußweg zum Sanatorium führte ihn am Haus der heute noch bestehenden Loge *„Humanitas“* vorbei.

## Positionswechsel

In seinen *Betrachtungen eines Unpolitischen* (1918) vertritt Thomas Mann die damals in Deutschland weit verbreitete These, der Weltkrieg sei eine Verschwörung der internationalen Freimaurerei, die von Juden dominiert sei, gegen Deutschland. Die Demokratien in England und Frankreichs seien ein Ergebnis der Französischen Revolution. Mitinitiatoren aller nachfolgenden demokratischen Verschwörungen seien Freimaurer und Illuminaten, die Übertragung demokratischer Ideen auf Deutschland sei eine Verfälschung deutschen Wesens.

Thomas Mann, hineingeboren in das Wilhelminische Zeitalter, verteidigte zunächst die kaiserliche Monarchie des Deutschen Reiches. Gleichwohl ändert er nach der Niederlage Deutschlands wenige Jahre später sein politisches Selbstverständnis und wird zu einem glühenden Anhänger der Demokratie, sodass er 1922 seine Rede an die Deutsche Jugend mit dem Ruf *Es lebe die Demokratie* beenden kann.

Auch seine zunächst radikale Ablehnung der Freimaurerei ist einer erheblichen Veränderung unterworfen. Im *„Zauberberg“* gibt es keine Hinweise mehr darauf, dass durch die

Freimaurerei irgendeine Bedrohung für Deutschland und die deutsche Kultur ausgehen könne. Vielmehr wird in der Gestalt des Settembrini die Freimaurerei zu einem Sprachrohr der humanistisch-demokratischen Gesellschaftsidee.

### Literarische Einbindung

Die maurerischen Plaudereien bestehen aus zwei Gesprächen, unterbrochen durch Kommentare des Erzählers und Einreden Hans Castorps, der Hauptfigur des Romans, dem „blauäugigen Weltkind“ aus dem Flachland, der ursprünglich nur drei Wochen seinen Vetter im Sanatorium besuchen wollte, aber sieben Jahre dort blieb.

Thomas Mann verteilt im Roman die Beschreibung freimaurerischer Phänomene und Entwicklungen auf zwei Romanfiguren, den Jesuiten Leo Naphta und den Freimaurer Luigi Settembrini, die mit ihren unterschiedlichen Ansichten jeweils versuchen, Castorp auf ihre Seite zu ziehen. Der angeschlagene Ton der beiden Protagonisten ist hitzig, radikal und kompromisslos. Was über die Freimaurerei in jeweils einseitiger und überzeichneter Art behauptet wird, ist zugespitzt.

Ins direkte Gespräch miteinander, etwa um ihre jeweilige Auffassung von Freimaurerei abzugleichen, kommen Naphta und Settembrini nicht, wenngleich sie in mehreren Situationen im Roman über ihre unterschiedlichen Auslegungen in Wortgefechte und heftigsten Streit bis aufs Blut geraten. Sie verkörpern im wahrsten Sinne des Wortes unversöhnliche Gegensätze. Vor Hans Castorp, aber hinter dem Rücken des jeweils anderen, der abwesend ist, diskreditieren sich die beiden Streithähne; Settembrini spricht von Naphtas geistigem Wesen als von „etwas Teuflischem“, und Naphta bezeichnet Settembrinis Auffassung von der Freimaurerei als „armseligen Geisterspuk“.

Weder der Erzähler noch Hans Castorp schlagen sich auf eine der Seiten. Damit ist eine grundsätzliche philosophisch-literarische Haltung Thomas Manns charakterisiert: Er vertritt eine Weltoffenheit nach verschiedenen Seiten hin, durch die er ein Mehr an Objektivität auch für den Leser zu gewinnen trachtet. Wer den *Zauberberg* liest, muss zwischen den Zeilen lesen, das Vorher und Nachher einer erzählten Situation bedenken und den Wandel eines Motivs im Erzählablauf verfolgen. Diese multiperspektivische Ironie am Beispiel der Freimaurer-Thematik zu durchschauen, das Nichtgesagte oder das durch eine spätere Variation Relativierte sich bewusst zu machen und bei der Romanlektüre durchzuhalten, erfordert vom Leser ein nicht unerhebliches Maß an Kraftanstrengung.

### Settembrini: Vertreter der aufklärerisch-politischen Freimaurerei

Für Luigi Settembrini, einen italienischen Literaten und Humanisten, gründet die Freimaurerei in der Aufklärung des 18. Jahrhunderts. Er ist Freimaurer und leitet als Meister vom Stuhl eine italienische Loge. Im Namen der Freimaurerei setzt er sich für

Humanismus, Menschenrechte und die Reduzierung menschlichen Leides ein. Er erwartet die „Morgenröte einer allgemeinen Völkerverbrüderung“ im Sinne einer zu vollendenden Humanität.

Er huldigt der Vernunft, glaubt an die Selbstvervollkommenung des Menschen und an den Fortschritt zu einem allgemeinen Endzustand der Güte und des Glücks. Wie sehr Settembrini den Maurergedanken politisch auffasst, zeigt die Tatsache, dass er, um die Bedeutung des Bundes zu illustrieren, die Namen berühmter Freimaurer nennt. Dabei fällt auf, dass es sich ausschließlich um Personen der Politik handelt.

### Naphta: Vertreter der mystischen Hochgrad-Freimaurerei

Für Naphta, der kein Freimaurer ist, sich aber als weit besser informiert versteht, ist die Freimaurerei im Wesentlichen ein Mysterienbund. Naphta ist Rabbinersohn, Konvertit und ehemaliges Mitglied des Jesuitenordens. Seine konservative, gleichwohl sozialrevolutionäre Totalitarismus-Utopie ist eine seltsam konstruierte Mischung aus Judentum, frühchristlichen Liebesidealen, militantem Katholizismus und kommunistischen Versatzstücken. Als religiöser Fundamentalist glaubt er an einen herbeizuführenden Gottesstaat, denn Vernunftglaube, Aufklärung, weltbrüderliche Gesinnung und demokratische Ideen hätten in der Moderne versagt.

Intellektuell-radikal interpretiert er die Freimaurerei in erster Linie als mystisches, sakrales und rauschhaft-bacchantisches Geschehen. Quellen der Freimaurerei sind für ihn: antike Mysterienkulte, die Alchemie, die Bewegung der Rosenkreuzer, der mittelalterliche Templerorden, freimaurerische Hochgradsysteme (Strikte Observanz) und die sakramentale Realsymbolik der katholischen Kirche. Freimaurerische Bildung wird von ihm in alchemistischen Prozessen als Läuterung, Stoffverwandlung, Stoffveredelung und Transsubstantiation interpretiert.

Diese heterogenen, insgesamt anti-aufklärerischen Elemente sind für ihn Zeichen freimaurerischer Lebenskraft und Hochblüte der Freimaurerei. Für Naphta ist die religiös-mystische Freimaurerei die ursprüngliche und eigentliche. Settembrini dagegen sieht diese als Rückfall und Verderbnis an.

Der unbefangene und freimaurerisch unkundige Leser dürfte sich fragen: Wer hat recht in diesem so heftig geführten Streit?

### Freimaurerische Zwischenbilanz

Der Roman erstattet keinen objektiven Bericht über die Freimaurerei. Er macht es dem freimaurerisch unkundigen Leser unmöglich, die vom Autor nur mit Stichworten angedeuteten freimaurerischen Phänomene zu verstehen und einzuordnen. Er nebelt ihn quasi mit Begriffen und Schlagworten ein. Wer sich kundig machen will, muss zu einem freimaurerischen Lexikon greifen oder zumindest Wikipedia konsultieren.

Die in Deutschland damals wie heute am weitesten verbreiteten Variante der auf die jeweilige Person bezogenen Freimaurerei (Stichwort: Arbeit am eigenen rauen Stein) wird im „Zauberberg“ nicht thematisiert. Thomas Mann lässt deren zentrale Intention außen vor, Freimaurerei als Kunst zu verstehen, sein Leben in Symbolen zu spiegeln und durch Selbstreflexion im Bruderkreis zu klären, um es ethisch, sozial und eigenverantwortlich zu gestalten.

Wir dürfen also nicht einfach für bare Münze nehmen, was die beiden Streithähne – es sind ja literarische Kunstfiguren – aus ihrer je diametral entgegengesetzten Sicht über die Freimaurerei äußern. Einige Beispiele:

- Dass die Tempelritter Mystiker und Alchimisten waren, wie Naphta behauptet, ist historisch nicht belegbar. Dass eine historische Kontinuität von mittelalterlichem Templerorden und Freimaurerei bestehe, ist bereits auf dem Wilhelmsbader Konvent von 1782 widerlegt worden.
- Dass die freimaurerischen drei Rosen auf den Maurerschürzen Hinweise auf ehemalige bacchantisch-sexuelle Festorgien wären, die Strikte Observanz gemeinsam mit der christlichen Kirche eine deutliche Beziehung zu heiligen Ausschweifungen der frühesten Menschheit hätte, ist ebenfalls der poetischen Eingebung des Autors zuzuschreiben.

Auf den Vorwurf Thomas Mann, zeichne ein Zerrbild der Freimaurerei, entgegnet er in einem Brief vom 15. Mai 1930 an den Münchener Justizrat und Freimaurer Friedrich Ballin:

*„Sie müssen nicht glauben, daß es Unkenntnis der reinen und edlen Ueberlieferungen der deutschen Maurerei war, die im Zauberberg das Wort führte. Woran Sie Anstoß genommen haben und wohl Anstoß nehmen mussten, ist eben nur der radikale und überpointierte Charakter der Diskussion zwischen Naphta und Settembrini, die ja beide Extremisten sind und alles auf eine lebenswidrige Spitze treiben. [...] Aber die Meinung des Autors [Anmerkung des Autors: Thomas Manns] ist das nicht.“*

Thomas Mann weiß also über die Freimaurerei mehr und er weiß es besser als die beiden von ihm erfundenen Romanfiguren. Es ist ein kompositorischer Grund, der ihn veranlasst hat, die gegensätzlichen Charaktere und ihre erregten Diskussionen über die Wurzeln der Freimaurerei auf Kosten der historischen Wahrheit zu inszenieren. Er führt dem Leser vor Augen, dass extreme Positionen und ihr Zusammenprall lebensfeindliche Auswirkungen haben. Die in den Kreisen der Brüder symbolisch und real praktizierte humanitär-ethisch-philosophische Freimaurerei hat sich für eine dramatische Inszenierung offenbar nicht geeignet; Thomas Mann wollte einen Roman der europäischen Krise mit ihren inhärenten zerstörerischen Extremismen schreiben.

Indem er freimaurerische Ausprägungen aufgreift und auf zwei Antipoden verteilt, trifft Thomas Mann allerdings auf etwas, das für die historische wie heutige Freimaurerei symptomatisch und richtig ist. Denn die Freimaurerei insgesamt ist charakterisiert durch doppelte Bezüglichkeiten von

- Aufklärung und Geheimnis,
- begrifflicher Klarheit und meditativer Versenkung,
- Rationalität und Ritualität,
- nach außen gerichtetem Engagement und
- Versenkung in das innere Selbst, geistiger Arbeit und initiatorisch-mystisch-esoterischen Symbolhandlungen.

Die in den Figuren von Naphta und Settembrini als unvereinbar beschriebenen Gegensätze gehören als Zwillingspaare in der freimaurerischen Realität aber zusammen. Sie präsentieren zwei, aber nicht die einzigen Grundströmungen innerhalb der europäischen Freimaurerei, die nebeneinander, konkurrierend und auch ineinander verschlungen existieren. Die Freimaurereien (Plural) der Zeiten und Länder umfassen große Gegensätze und lassen darum dem Einzelnen die Freiheit, welchem geistigen Typus er sich – seinem Wesen entsprechend – anschließen will.

Diese Dialektik, die im Roman aufgezeigt wird, findet sich in allen freimaurerischen Systemen bzw. Lehrarten und Richtungen. Sie ist zugleich organisatorisch-schwerpunktmäßig verteilt: einerseits auf die dreigradige blaue Freimaurerei und andererseits auf die verschiedenen Varianten der sog. Hochgrad-Freimaurerei (Große Landesloge von Deutschland, Große National-Mutterloge Zu den Drei Weltkugeln, Alter und Angenommener Schottischer Ritus). In zahlreichen Logenhäusern arbeiten beide freimaurerische Systeme unter einem Dach.

### „Der Zauberberg“ – ein Initiationsroman?

Hans Castorp macht im Roman als einzige Person eine Entwicklung durch. Das Sanatorium erweist sich als eine Art Grab und Gruft. Als ziemlich durchschnittlicher Mensch betritt er mit Neigungen zum Lotterleben das Sanatorium, ein Reich von vielfältigen Abgründigkeiten. Es gleicht einem Laboratorium mit einer Atmosphäre aus Krankheit, Tod, Belehrung und Amusement.

Während eines Schneesturms sieht Hans Castorp sich der Nähe des Todes ausgesetzt, er liefert sich ihm aber nicht aus. Ebenso wenig wie er Naphta und Settembrini Herrschaft über seine Gedanken beim Thema Freimaurerei gewinnen lässt, räumt er dem Tod eine Herrschaft über sich ein. Erst als er das „Sinngewebe von Leben und Tod“ für sich annimmt, ist er reif für das Leben: Er erkennt Tätigkeiten für leidende Menschen als ethischen Wert an.

Thomas Mann selbst stellt in einer Einführung in den „Zauberberg“, einer Vorlesung, gehalten vor amerikanischen Germanistikstudenten der Universität Princeton im Jahre 1939, einen



Das Gebäude der Loge Humanitas in Davos  
(gegründet 1903)

Quelle: Archiv der Humanitas in Davos/  
Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

Zusammenhang zwischen dem Bildungsweg seines Romanhelden Hans Castorp und dem Weg eines Freimaurers her. Er charakterisiert seinen Roman als Initiationsroman. Hans Castorps Entwicklung sei die Geschichte einer Steigerung und das Sanatorium eine Abwandlung des Tempels der Initiation.

Ist das Sanatorium das tatsächlich? Während zweier Tagungen der Forschungsloge „*Quatuor Coronati*“ 2021 und 2025 wurde von Freimaurern diese Selbstinterpretation Thomas Mann aufgegriffen, bestätigt und weitergehend präzisiert. Demgegenüber jedoch ist festzuhalten: Die freimaurerische Initiation ist eindeutig definiert, folgt einem vorgegebenen Ritual und ist stets in den Kreis der Brüder eingebettet.

Der entscheidende Reifungspunkt Castorps ereignet sich in der Einsamkeit eines Schneesturms. Die Aneignung sonstiger neuer Erfahrungs- und Wissensbestände erfolgt in der überreizten Welt des Sanatoriums und ist ausgesprochen zufällig. Die Situationen, denen er sich ausgesetzt sieht, sind keine zielgerichteten Lebensetappen, die von ihm zu durchschreiten sind. Das Bergsanatorium kann schwerlich als ein Tempel der Humanität bezeichnet werden. Es ist vielmehr eine ungeordnete Gegenwelt, die gegen Endes Romans der Auflösung und Selbstvernichtung entgegentaumelt.

Die freimaurerische Vereinnahmung des „*Zauberbergs*“ in dem Sinne, dass er ein Roman einer Initiation sei, der grundlegende Aspekte und Praktiken der Initiation aufweise, ist höchst fraglich, wenn man als maßgebliche Grundlage die Struktur zentraler Akte der freimaurerischen Initiation heranzieht.

### Lehren aus dem „*Zauberberg*“ für Freimaurer

Erstens: Es gilt, sich von den unterschiedlichen Varianten der historischen und gegenwärtigen Freimaurerei nicht gefangen nehmen zu lassen. Es gibt nicht die eine Freimaurerei, sondern

sie ist – bildhaft gesprochen – ein Baum mit vielen Wurzeln und zahlreichen Ästen. Indem Naphta und Settembrini ihre je spezielle Sicht unversöhnlich gegeneinanderstellen, verkennen sie die tatsächliche Vielgestaltigkeit der Freimaurerei.

Zweitens: Der Freimaurer als Romanleser ist herausgefordert, sich durch die komplexen Erscheinungen der Freimaurereien durch- und herauszuarbeiten und auf der Grundlage seines erworbenen Wissens einen eigenen Standpunkt zu entwickeln. Für historisch und freimaurerisch kundige Leser dürfte es ein detektivisches Vergnügen sein, die freimaurerischen Fäden auseinanderzudröseln, sie für sich richtigzustellen und/oder zu ergänzen.

Drittens: Thomas Mann fühlt der Freimaurerei und dem freimaurerischen Leser des Romans mit einer gewissen Lust auf den Zahn. Die Kritik, die Naphta an der Freimaurerei Settembrinischer Prägung übt – sie sei eine „bourgeoise Misere in Klubgestalt“ – sollte Freimaurern zu denken geben. Er tadelt die Erstarrung der rituellen Arbeiten zu äußeren Formen („Hokuspokus“), in denen ideale Gedanken zu billigen Worten geworden und höhere Bildung sowie Einkommen Voraussetzungen seien, um „zum Bauplatz des Menschheitstempels zugelassen zu werden“. Das sind in der Tat generelle Gefährdungen in der Freimaurerei, denen sie nicht immer standgehalten hat.

### Die politische Kontroverse Naphta – Settembrini

Gleichzeitig eröffnet sich im Roman durch die beschriebenen Freimaurereien ein Blick auf größere gesellschaftliche Zusammenhänge. Denn in den Figuren der beiden Protagonisten kämpfen zwei antagonistische Prinzipien um die Vorherrschaft und Deutungsdominanz: Glaube gegen Vernunft, Kollektivismus gegen Individualismus, Autokratie gegen Demokratie, Asien (Osten) gegen Europa (Westen).

Damit gewinnen ihre individuellen Streitigkeiten eine staatsphilosophische, eine europäische und, wenn man den beginnenden Weltkrieg am Ende des Romans berücksichtigt, eine geopolitische Dimension: Castorp sieht sich in diese Auseinandersetzungen der beiden Streithähne hineingezogen und von den Kontrahenten zur Entscheidung genötigt.

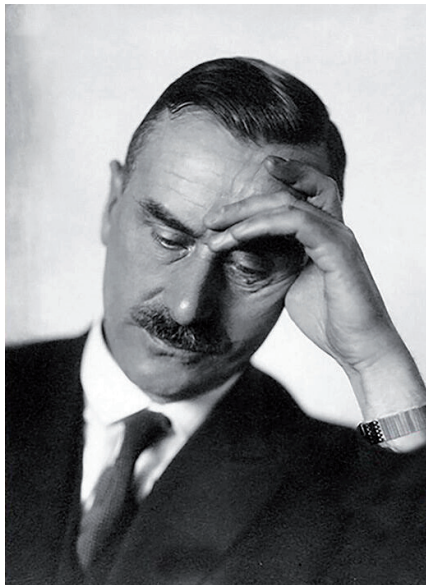
„Der Zauberberg“ spiegelt eine grundlegende gesellschaftspolitische Kontroverse, die unabhängig von Zeitumständen relevant ist, damals wie heute. Im Ringen um Antworten auf die Frage nach der richtigen politischen Grundorientierung eröffnet der Roman mit der Figur des Freimaurers Settembrini den Blick auf eine demokratisch-liberale Entwicklung in Europa und darüber hinaus.

Damit ist der Roman gleichzeitig für das begonnene 21. Jahrhundert von hoher Aktualität. Denn in der gegenwärtigen Weltlage lässt sich die Zunahme autoritär strukturierter Staaten beobachten, die die bestehenden Demokratien unter

Druck setzen. Und selbst innerhalb westlicher Staaten erstarben autoritäre Bewegungen, die die jeweilige demokratische Grundordnung gefährden. Es wäre sehr beruhigend, würden sich mehr „Settembrinis“ zu Wort melden.

### Schlussbemerkung

Das hundertste Jubiläum der Romanveröffentlichung kann als Aufforderung begriffen werden, ihn zum ersten Mal zu Ende oder wiederholt zu lesen. Letzteres empfiehlt Thomas Mann ausdrücklich, weil sich dann das Vergnügen des Lesers recht eigentlich erst einstellen könne. Wir leben – wie damals auf dem „Zauberberg“ – in einer Zeit großer Konflikte und Aufregungen. 1000 Druckseiten sind eine Herausforderung in einer kurzatmigen Zeit. Die Lektüre des Romans ist in jedem Fall ein reizvolles Unterfangen und ein poetisches Abenteuer für Freimaurer wie Nichtfreimaurer.



Thomas Mann  
im Porträt um 1925

Quelle: Thomas-  
Mann-Archiv.  
Nutzung Public  
Domain Mark

### Thomas Mann, „der Zauberberg“ und die Freimaurerei

Thomas Mann veröffentlichte „Der Zauberberg“ 1924. In dem Roman widmet er sich auf mehreren Seiten ausdrücklich der Freimaurerei – vor allem im ideologischen Schlagabtausch zwischen dem Humanisten Luigi Settembrini und dem Jesuiten Leo Naphta. Die Oldenburger Autoren zeigen, dass Thomas Mann dabei keine neutrale Darstellung liefert, sondern literarisch zugespitzte Gegensätze inszeniert. Gerade darin liegt für sie die anhaltende Faszination des Romans: Er beschreibt nicht „die“ Freimaurerei, sondern macht ihre Spannungen sichtbar – zwischen Aufklärung und Geheimnis, Ritual und Vernunft, innerer Sammlung und gesellschaftlichem Engagement.

### Zu den Autoren

#### Br. Dr. phil. Lothar Jegensdorf

Studierte Germanistik und Katholische Theologie, promovierte in Neuerer Literaturwissenschaft und unterrichtete an Gymnasien. Er war Direktor beim Niedersächsischen Landesinstitut für Lehrerfortbildung in Hildesheim.

Freimaurer seit fast 50 Jahren in der Johannisloge „Zur Ceder“ (Hannover), arbeitet seit einigen Jahren in der Freimaurerloge „Zum Aufbruch an der Hunte“ (Oldenburg). Literarisch-freimaureische Darstellungen und Vorträge zu Lessing, Goethe, Tucholsky und Thomas Mann.

#### Br. Eckhard Kühl

Studierte Sozialpädagogik und Wirtschaft und arbeitete als Stadtjugendpfleger, Fachdienstleiter und Sozialpädagoge in verschiedenen Sozialen Diensten.

Freimaurer seit 10 Jahren in der Freimaurerloge „Zum Aufbruch an der Hunte“, war dort Redner, ist Altstuhlmeister der Loge und Zugeordneter Distriktmeister Bremen. Vorträge und Zeichnungen u.a. zu Demokratie und Freimaurerei, zur Ausrichtung der deutschen Großlogen vor der dunklen Zeit, zum Humanismus, zum GBAW und Atheismus, jetzt in Gemeinschaftsarbeit zu Thomas Mann.

Der Beitrag geht auf einen öffentlichen Literaturabend im Januar 2026 in der Loge „Zum Aufbruch an der Hunte“ i. O. Oldenburg zurück.



# Das Gewicht der Welt

Von Br. Prof. Dr. Tillmann Wagner

... auch zum Hören als Podcastfolge: Freimaurer-Spaziergang Nr. 121

Es war Frühjahr 2019. Ich war gerade erst vor ein paar Stunden in Singapur gelandet, um an einer Konferenz teilzunehmen. Nun stehe ich mit einem Glas Sekt in der Hand etwas verloren allein auf dem Eröffnungsempfang. Aus den Augenwinkeln sehe ich meinen Bekannten Werner K. auf mich zugehen und bin erleichtert: Endlich jemand, den ich kenne! Werner und ich treffen uns dann und wann auf Veranstaltungen wie diesen und verstehen uns gut. Nach mittlerweile mehr als sechs Jahren ist mir diese Begegnung dann allerdings ganz besonders im Gedächtnis geblieben. Ich erinnere mich vor allem an Werners erste Worte nach dem Händeschütteln. Er begrüßte mich mit der Feststellung:

**Du siehst aus, als würdest Du das Gewicht der Welt auf Deinen Schultern tragen.**

Innerlich war ich irritiert. Das ist ja nun nicht besonders nett zu sagen. Das ist eigentlich richtig unverschämt! Werners Worte hatten mich gekränkt. Dabei gab es nur ein Problem: Er hatte recht – und ich wusste es. Die gefühlte Last der Welt war in Herz und Verstand mehr und mehr zu meiner eigenen Realität

geworden. Was war passiert? In meinen Lebensumständen? Und in meinem Inneren? Vor allem jedoch: ich war doch in den sogenannten besten Jahren – sollte es so nun bis zu dem Ende meiner Tage weitergehen? Als Freimaurer war ich aufgefordert, an mir arbeiten zu wollen. Wie ernst war es mir damit denn nun eigentlich? Es war die rechte Zeit, mit der Arbeit zu beginnen. Die einzelnen Bestandteile des gegebenen Titels „das Gewicht der Welt“ geben uns bereits etwas Orientierung zu Beginn: Zunächst einmal bezieht sich die erwähnte „Welt“ auf die jeweilige physische und gesellschaftliche Welt des Einzelnen. Die „Realität“, wenn man so will – auch wenn ich diesen Begriff eigentlich nicht so gerne verwende. Gemeint sind hiermit jedenfalls insbesondere die gegebenen Lebensumstände, eigene körperliche Verfassung, Gesellschaft inkl. der Medien sowie all die Beziehungen und Begegnungen, die man so hat. Symbolisch wird diese materielle Ebene durch die Elemente – Feuer, Wasser, Erde & Luft – abgebildet sowie vor allem auch durch die Zahlensymbolik deren Anzahl, der Vier.

Weiterhin lassen sich aus dem Begriff „Gewicht“ drei Eigenschaften ableiten: Erstens impliziert dieses Wort eine Trennung in der einen oder anderen Form: Das Gewicht wirkt ein auf etwas, was sich dezidiert abgrenzen lässt. Dies kann z. B. ein weiteres Objekt oder eine separate Substanz sein. Daher erwei-

tern wir unsere Perspektive um einen Aspekt: Zu den vier materiellen Elementen schließen wir zusätzlich den menschlichen Geist mit ein. Dieser verkörpert die gedankliche und die immaterielle Ebene des Menschen. In der Symbolik der Zahlen gehen wir mit diesem Schritt von der Vier zur Fünf. Darauf gehen wir gleich noch ein.

Zweitens impliziert das Wort „Gewicht“ die Auswirkung einer Kraft. Etwas hat eine Wirkung auf etwas anderes. Drittens und letztens entfaltet sich diese Kraft durch ein gegebenes Schwerkelfeld. Sie wirkt sich als Schwerkraft von oben nach unten aus, d. h. in einer vertikalen Richtung. Daher wird uns gleich auch die vertikale Ausrichtung einer geometrischen Figur als ordnendes Prinzip interessieren.

Insgesamt zielt unser Thema des Gewichts der Welt natürlich vor allem auf eine bestimmte Art von Lebenserfahrung ab: eine schwierige und belastende Situation oder Lebensphase, ein Sinn von Verzweiflung vielleicht sogar oder eine mehr oder weniger nachhaltige Lebenskrise – was immer die Ursprünge von all dem auch sein mögen. Ich denke, folgendes Zitat hilft uns, dies weiter einzuordnen:

**„Ich hatte zuvor in meinem Leben Probleme nie kennengelernt. Es ging ständig bergauf und es gab wenig Widerstand. Deshalb trifft dich ein Schicksalsschlag dann ganz besonders, weil ich nicht gelernt hatte, mit Problemen umzugehen.“**

– Franz Beckenbauer

Hier auf der materiellen Ebene mag das Gewicht der Welt ein zu erwartender oder gar wichtiger Bestandteil der menschlichen Erfahrung sein oder auch nicht. Das liegt nicht an mir zu beurteilen. Als Freimaurer möchte ich jedoch eine geeignete Symbolik durchdringen, die mich bei meiner Arbeit unterstützen kann. Dabei weiß ich sicherlich auch nicht mehr als alle anderen. Oft weniger. Daher kann ich niemandem außer mir selbst eine Antwort auf das Gewicht der Welt bieten. Diese muss letztendlich jeder für sich selbst finden. Was bleibt, ist allein mein eigener Bezug zu der kraftvollen Symbolik, die wir im Folgenden betrachten und die in meinem eigenen Leben eine wahre Bedeutung hat.

Vielleicht bzw. vermutlich ist das Gewicht der Welt auch Teil Ihrer Lebenserfahrung, lieber Leser. Vielleicht zurzeit. Vielleicht war es mal so. Vielleicht war es nie anders. Niemand kann in den anderen hineinsehen. Oft scheinen Dinge von außen ganz anders, als sie im Inneren sind. Was für den Einzelnen belastend ist und zu welchem Ausmaß – das ist allein im Inneren behaftet und das lässt sich auch schwer mit den Umständen an-

derer vergleichen. Hier trifft die Redewendung „Jeder hat sein Kreuz zu tragen“ nicht bloß in diesem Sinne zu. Sie erinnert uns außerdem nochmals an die Symbolik der Zahl Vier durch die Anzahl der Arme des Kreuzes. Unsere Lebensumstände sind die unseren, ob wir das nun innerlich begrüßen, ablehnen oder überhaupt wahrhaben wollen. Einige Umstände lassen sich ändern. Andere vermeiden oder herbeiführen. Viele andere nicht. Oftmals haben wir keine Wahl. Dies versinnbildlicht die materielle Vier als das menschliche Schicksal. Doch aus nachfolgenden Gründen ergibt sich hieraus fast im gleichen Zuge auch die symbolische Fünf durch Einbezug des menschlichen Geistes, des Gedanklichen.

Symbolisch ist der Vier die Fünf – sowohl implizit als auch explizit – inhärent: Einmal lässt sich die Fünf implizit als die Mitte eines geometrischen Vierecks (der symbolisierten Elemente der Materie) verstehen. Zweitens kommen wir nochmals kurz auf das erwähnte Kreuz der Materie zurück: hier ist die Fünf nun explizit durch den Schnittpunkt der beiden Linien bzw. Balken des Kreuzes abgebildet.

Psychologisch betrachtet, stelle ich zunächst nebenbei einmal fest, dass es mit der Wahrnehmung der sogenannten objektiven Realität auch so eine Sache ist: Um uns herum sehen wir Dinge in verschiedenen Farben. Dabei werden Sie vermutlich wissen, dass unser physikalisches Umfeld tatsächlich überhaupt keinerlei Farben aufweist. Farbe ist keine äußere physische Realität. Farbe ist eine rein innere menschliche Empfindung, wobei diese bei verschiedenen Menschen oft unterschiedlich oder auch gar nicht stattfindet.

Mein zentraler Punkt aus psychologischer Sicht ist jedoch ein anderer, nämlich die Grundeigenschaften des Gedanklichen an sich: konkret zunächst einmal dessen Automatismus. Was ich sagen möchte ist: in unserer persönlichen Lebensrealität ist unsere Wahrnehmung der Welt untrennbar mit aufkommenden gedanklichen Bewertungen, Erinnerungen und Empfindungen verbunden. Zudem hat allein unsere Spezies die Fähigkeit zur gedanklichen Reflexion und Kontemplation. Insgesamt ist das menschliche Erfahren der Welt auf fundamentale Art und Weise subjektiver Natur. Vor diesem Hintergrund betrachten wir die materielle und gesellschaftliche Welt nachfolgend in Relation zu dem menschlichen Geist. D. h. die gegebene Symbolik umfasst vier Elemente der Materie und einen menschlichen Geist, dargestellt durch die Zahl Fünf.

Geometrisch findet die Fünffzahl ihren Ausdruck in der Figur des regelmäßigen Sterns mit fünf Zacken. Als Symbol ist der Fünfstern vor allem in der Form des Pentagramms bekannt. Dieses besteht aus den Diagonalen des regelmäßigen Fünfecks, welche die Figur umschließen und im Inneren ein weiteres Fünfeck bilden. Das Pentagramm kann und sollte in einem Zug ohne Absetzen gezeichnet werden, und es weist die mathematischen Eigenschaften des Goldenen Schnitts auf. Die Figur ist eines der ältesten und bekanntesten Symbole überhaupt, und

wird auch oft in der Popkultur in Filmen, Musikvideos und Mode verwendet.

In der Freimaurerei wird das Pentagramm im Sinne einer Lichtsymbolik als Flammender Stern abgebildet und veranschaulicht den erwachten und reifenden Geist. Der Flammende Stern ist in mehrerer Hinsicht eine erweiterte Symbolik, wodurch eine Abgrenzung gegenüber ritual-magischen Ursprüngen erfolgt. Da sich der Flammende Stern bzw. das Pentagramm auf den Mikrokosmos bezieht, entspricht es der gegebenen Perspektive auf die Lebensrealität des einzelnen Menschen: Vier Sternzacken verkörpern die materielle und gesellschaftliche Welt des Einzelnen, der fünfte Zacken ist der menschliche Geist. Um einen Bezug zur Wissenschaft herzustellen, biete ich außerdem an, unter diesem Mikrokosmos auch die analytische Mikro-Ebene zu verstehen, konkret in diesem Falle: die Sicht der Psychologie. Daher sind uns auch Erkenntnisse der psychologischen Forschung in diesem Zusammenhang nützlich.

Nun ist das Pentagramm ein sehr bekanntes und kraftvolles Symbol. Es wird allerdings auch oft missverstanden und mit falschen Dingen in Verbindung gebracht. Dabei wird in der öffentlichen Wahrnehmung meist die unterschiedliche vertikale Ausrichtung übersehen. Konkret ist das regulär stehende Pentagramm mit einer Spitze nach oben ausgerichtet. So ist dies in der Freimaurerei und in der positiv-orientierten westlichen Esoterik der Fall. Im Gegensatz dazu wird im schwarz-magischen Okkultismus das auf der Spitze stehende, „umgekehrte“ Pentagramm verwendet. Hier zeigt die Spitze nach unten und zwei Zacken bilden das obere Ende der Figur.

Die beiden alternativen vertikalen Ausrichtungen unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich ihrer Symbolik. Tatsächlich entsprechen das reguläre und das umgekehrte Pentagramm auch gegensätzlichen psychologischen Konstellationen in der Art und Weise, wie der Mensch der Welt grundsätzlich begegnen kann. Die Menschen im Allgemeinen – auch Sie, lieber Leser und ich – praktizieren beide dieser unterschiedlichen Weisen. Doch hierauf haben wir auch Einfluss. Mehr dazu im weiteren Verlauf.

Weite Teile der modernen Sozialpsychologie sowie die Verhaltensökonomie belegen zahlreiche Verhaltensmuster, die dem umgekehrten Pentagramm entsprechen: Der Mensch reagiert automatisch – und meist unbewusst – auf bestimmte Aspekte seiner Umwelt, man kann auch sagen: auf die Elemente der Materie. „Activated Actor“ nennt sich das. Diese reaktive Art des Verhaltens entspricht im Kern einer passiven Orientierung gegenüber der Welt. Menschliches Handeln erfolgt reflexartig auf Signale des Umfelds, nicht proaktiv und schon gar nicht selbstbestimmt. Da solche Reaktionsmuster automatisch durch die Umwelt ausgelöst werden und außerdem nicht individualistisch, sondern personenübergreifend zu verstehen sind, ist der menschliche Geist hier der Materie untergeordnet. Wie eine Marionette, die durch Fäden von oben bewegt oder stillgehalten

wird. Und alle Marionetten hängen an den gleichen Fäden. Sie hopsen, drehen und wenden sich gemeinsam nach den Impulsen der Materie von oben.

In diesem Sinne verkörpert das Symbol des umgekehrten Pentagramms auch Vorrang der Materie vor dem Geist. Der menschliche Geist ist der materiellen Welt und den Begierden des physischen Körpers hierarchisch untergeordnet. Anders ausgedrückt: Die vier Elemente der Materie wirken von oben herab auf den Geist ein. Sie diktieren ihn und sie lasten auf ihm. Dies entspricht dem hier diskutierten „Gewicht der Welt“, wobei das umgekehrte Pentagramm mit der Spitze nach unten zeigt. Die vier Elemente der Materie stehen hierarchisch über dem Geist. Sie steuern ihn von oben. Aber wovon wird diese Wirkung denn getrieben? Was ist hier das – im wahrsten Sinne des Wortes – übergeordnete Prinzip, das die Figur bis ganz in den Geist hinab durchdringt? Die zwei Sternzacken am oberen Sternende haben eine symbolische Bedeutung, die sich auch wiederum in der psychologischen Forschung wiederfinden lässt.

Symbolisch verkörpern die zwei oberen Zacken des umgekehrten Pentagramms das Spannungsfeld der Dualität. Dies bedeutet eine Einordnung der Welt in Gegensatzpaare, die sich unversöhnlich gegenüberstehen und die sich in keiner harmonischen Einheit zusammenfassen lassen. Dualität bedeutet das Prinzip „Entweder - Oder“. Dualität bedeutet eine Wertung der Welt auf dem Spektrum „gut“ bis „schlecht“. „Gut“ bedeutet hier – wohlgemerkt – gut für mich bzw. eigentlich „ich mag es“ oder „ich will es“ im Gegensatz zu „ich mag es oder will es nicht“. Wie können wir die Dualität praktisch verstehen? Mich selbst verblüffen manchmal Kommentare des Alltags wie „am Samstag gibt es wieder gutes Wetter“. Wie kann denn Wetter „gut“ oder „schlecht“ sein? Dies geschieht allein, wenn der Welt die eigenen Präferenzen übergestülpt werden. Dabei ist Wetter weder „gut“ noch „schlecht“ an sich. Das Wetter ist. Die Materie ist. Dualität spaltet die Wirklichkeit.

In der Psychologie manifestiert sich das Prinzip der Dualität in der sogenannten Affektheuristik. Die Anwendung einer Heuristik bedeutet im Allgemeinen, Entscheidungs- oder Bewertungsprozesse auf eine vereinfachte Daumenregel zu reduzieren. Sonstige Merkmale werden weniger stark gewichtet oder ganz außer Acht gelassen. Bei der Affektheuristik basiert eine Bewertung oder Entscheidung allein auf dem Ausmaß spontan empfundener Zuneigung versus Abneigung gegenüber einer Option. D. h. inwieweit sich etwas sofort „gut“ oder „schlecht“ anfühlt. Dies kann sowohl unbewusst als auch bewusst geschehen. Vor allem im evolutionären Kontext war die Affektheuristik eine wirksame kognitive Strategie des Jägers und Sammlers zum Überleben in einem unsicheren Umfeld voller Gefahren.

Heutzutage sind wir uns mehr bewusst, dass nicht alles, was sich für uns im Augenblick gut anfühlt, auch gut für uns sein muss – so wie allein eine ganze Pizza nach Mitternacht zu verdrücken. Oft ist es genau andersherum: Dinge sind zu-

nächst unangenehm und erfordern Überwindung, sie sind aber letztendlich förderlich bzw. notwendig – so wie eine ärztliche Untersuchung zur Darmkrebsvorsorge oder endlich den Keller auszumisten. Zudem sind anspruchsvolle Vorhaben, wie etwas Komplexes zu erlernen, einen guten Text zu schreiben oder einen neuen Job, Kunden oder romantischen Partner für sich gewinnen zu können, meist nicht nur angenehm in der Anfangsphase. Gefühlte Erfüllung ergibt sich hier oft erst später. Man muss sich diese durch die eigene Überwindung erst erarbeiten. Ich weiß: das klingt anstrengend! Und das ist es auch. Alternativ dazu kann man es sich auch in der Komfortzone gemütlich machen: Hier ist es warm und sicher. Anstrengung, Ablehnung und Scheitern existieren hier nicht. Die Entscheidung liegt bei einem selbst.

Vor allem jedoch ist die Dualität des umgekehrten Pentagramms eine bestimmte Art durchs Leben zu gehen. Zwar ist sie den Menschen gewissermaßen natürlich, doch sie muss Herz und Verstand nicht ganz für sich vereinnahmen. Durch die Dualität nehmen wir unsere Mitmenschen und Lebensumstände auf eine bestimmte Art und Weise wahr. Allein erst das immerwährende „gut“ versus „schlecht“ bzw. „ich mag es“ versus „ich mag es nicht“, „ich will es“ versus „ich will es nicht“ der Dualität lassen unsere materiellen Umstände zu unseren subjektiven, gefühlten Problemen werden und erschaffen somit das Gewicht der Welt.

Kommen wir nun zu dem regulären Pentagramm. Wir erinnern uns an die Sternspitze, die hier nach oben zeigt. Damit wird versinnbildlicht, dass der Geist entgegengesetzt der Materie, auf das Höhere ausgerichtet ist. Man sagt hier auch, die Materie wurde vergeistigt. Vergeistigung kann in zweierlei Hinsicht verstanden werden: zum einen einmal als gehobener mentaler Zugang zur materiellen Welt, d. h. wie Dinge wahrgenommen und gedanklich verarbeitet werden. Die eingenommene mentale Ebene ist hier eine höhere und auch abstraktere Sichtweise – jenseits impulsiver Bewertungen der Umwelt. Und jenseits letztendlich zielloser gedanklicher Endlosschleifen über all das, was man in seinem Leben, an der Welt, den Menschen und bestimmten Politikern denn so nicht mag und wie anders das alles denn eigentlich sein sollte – ausgenommen natürlich, man selbst!

Eine solche Vergeistigung kann auch Bewusstheit über das eigene Denken und Empfinden bedeuten. In der Psychologie werden solche Prozesse als „Metakognition“ bezeichnet. Sie ermöglichen bewusstes und bedachtes Handeln auf hohem Niveau. Die gehobene mentale Ebene umfasst außerdem die Kontemplation. Und sie ermöglicht menschliche Erkenntnis im philosophischen Sinne.

Das zweite Verständnis von Vergeistigung ist die spirituelle Perspektive. Das Leben, die Welt, die Menschen und vor allem man selbst und sein eigenes Handeln werden in einem spirituellen Sinne verstanden. Das Irdische ist die Manifestation einer höhe-

ren Wirklichkeit. Dies geht meist einher mit Glauben an übernatürliche Entitäten wie eine höhere Macht und Glauben an die unsterbliche Seele des Menschen – so wie das bei mir der Fall ist. Dem mag eine bestimmte Glaubensrichtung zugrunde liegen oder auch nicht. In diesem Sinne bedeutet Vergeistigung auch, sein eigenes Denken und Handeln im gelebten Alltag auf das Höhere auszurichten, was immer dies für den Einzelnen auch bedeuten mag. Vor allem jedoch sind die beiden Sichtweisen auf das Prinzip der Vergeistigung nicht dualistisch zu verstehen. Es gilt kein „Entweder-oder“. Ganz im Gegenteil: Vergeistigung als gehobene mentale Sichtweise und Vergeistigung als spirituelles Verständnis haben beide ihren Platz in der Freimaurerei, und jeder Bruder kann es so gewichten, wie er es mag.

In dem aufrechten Pentagramm ist der Geist zudem hierarchisch über den physischen Elementen platziert. Symbolisch bedeutet dies Überwindung der Materie. Das Pentagramm ist hier ein Zeichen geistiger Selbstherrschaft. Die innere Welt und das eigene Handeln werden nicht eins zu eins von den äußeren Umständen, Signalen der Umwelt und Begierden des physischen Körpers bestimmt. Die kausale Beziehung kann sogar umgekehrt verlaufen. Der Geist bestimmt dann das materielle Umfeld, zumindest in gewisser Weise.

Auch diese Perspektive lässt sich in der psychologischen Forschung wiederfinden: Denn neben dem fremdgesteuerten Verhalten des „Activated Actors“ sucht sich der Mensch sein Umfeld auch maßgeblich aus bzw. vermeidet bestimmte Umgebungen und Informationsquellen proaktiv. „Selective Exposure“ nennt sich das. Wer eine Mediathek erst gar nicht aufruft, unterliegt auch nicht dem Einfluss deren Inhalte und Rhetorik. Das wäre ein Beispiel dafür. Zudem distanzieren sich einige Forscher explizit von der Vorstellung des Menschen als ein primär reaktives Wesen. Dazu gehören die Autoren der bekannten Selbstbestimmungs-Theorie sowie Forscher der Verhaltensgenetik um den Psychologen und Genetiker Robert Plomin. Hier wird ein proaktiv-orientiertes Menschenbild zugrunde gelegt. Die Menschen suchen, modifizieren und erschaffen sich zentrale Aspekte ihrer eigenen Umwelt. Aus sich selbst herausgetrieben. Sie studieren Kunstgeschichte, werden Rechtsanwältin, sammeln Briefmarken, sprechen die hübsche Frau im Fitnessstudio an oder ziehen raus aufs Land – in Abstimmung ihrer psychologischen Grundbedürfnisse. Diese Bedürfnisse beziehen sich auf angestrebte Autonomie im Handeln, Selbstwirksamkeit bzw. Kompetenz und soziale Verbundenheit. Individuelle Veranlagungen der Persönlichkeit beeinflussen das gesuchte Umfeld dazu noch maßgeblich.

Zusammengefasst ergibt sich das Gewicht der Welt aus dem umgekehrten Pentagramm. In der Form schwieriger Lebensumstände lastet die Materie auf dem Geist und vereinnahmt ihn dabei. Anders gesagt: der Geist verliert sich in der Bewertung der Umstände nach dem dualistischen Prinzip. Dies empfindet jeder auf seine eigene Art und Weise. So kann sich das

Gewicht der Welt z. B. als nachhaltige Entmutigung manifestieren. Dieses Gefühl ist ganz im Sinne des umgekehrten Pentagramms. Der entmutigte Geist hat sich der Materie ergeben. Seine Grundhaltung der Welt gegenüber ist nun passiver Natur. Die eigenbestimmte Motivation zum Handeln ist verkümmert. Hallo „Activated Actor“. Ein solcher Gefühlszustand formt außerdem nachgelagerte gedankliche Prozesse. Konkret kann das Gewicht der Welt zu einer Tendenz der Risikoaversion führen. Der untergeordnete Geist geht kein Wagnis mehr ein. Sein Umfeld herrscht mehr über ihn, als dass er es mutig nach seinen Vorstellungen gestalten kann. Willkommen in der Komfortzone.

Wie kann sich der Einzelne nun in Anbetracht des Gewichts der Welt innerlich aufstellen? Zwar kann ich hier niemandem außer mir selbst eine Antwort bieten, doch es erschließen sich mir zwei Ebenen. Plakativ gesagt, bedeutet das Gewicht der Welt vor allem auch, belastende Probleme zu haben. Daher denke ich zuerst an das entsprechende Handeln an sich, d. h. weltliche Probleme versuchen zu lösen oder zu vermeiden. Freimaurerei bedeutet nicht Abkehr von der Materie. Ganz im Gegenteil: der Einzelne wird bewusst mit den physischen Elementen konfrontiert. Diese Begegnung ist nicht immer nur angenehm. Allerdings lassen sich gewisse Dinge nur durch solche Herausforderungen und – ja – wohl auch durch erfahrene Rückschläge erkennen und lernen. Das stellte auch Franz Beckenbauer letztendlich fest. Ich selbst sehe dies zudem im Sinne der hermetischen Kabbala: die materielle Ebene ist Teil der spirituellen Welt insgesamt und erfordert daher unser volles Handeln mit Leib und Seele. Ich weiß, das ist leichter gesagt als getan. Auch für mich. Aber es bedeutet, sich seinem Leben und seinen Problemen durch sein Verhalten zu stellen. So gut es einem möglich ist. Und mit der Kraft, die man aufbringen kann. Manchmal geht nicht mehr, als geht. Das ist auch bei mir so.

Obwohl dem Einzelnen oft tatsächlich weitaus mehr im Leben möglich ist, als dieser es vermuten mag, ist der eigene Einfluss auf die Welt am Ende des Tages begrenzt. Einige Probleme werden bestehen bleiben. Die Konsequenz hieraus und somit die zweite Ebene meiner Schlussbetrachtung leite ich aus den Worten Viktor Frankls ab. Der verstorbene Autor und Psychiater hinterlässt uns folgende Einsicht:

**Wenn wir nicht mehr in der Lage sind,  
eine Situation zu ändern, sind wir  
gefordert, uns selbst zu ändern.**

Übersetzt in unsere Symbolik, meint dies die vertikale Umkehrung des Pentagramms, damit die Sternspitze wieder nach oben zeigt. Dies bedeutet: innerer Abstand zu den eigenen impulsiven Bewertungen. Geistige Selbstherrschaft durch eine gehobene mentale Sichtweise. Spirituelle Stärke durch eine Ausrichtung

auf das Höhere, an das man glaubt. Und für mich selbst bedeutet dies vor allem auch die Entscheidung für das Wagnis im Leben. Ins Wagnis zu gehen bedeutet, dass letztendlich auch mal Dinge zu Bruch gehen werden. Das Wagnis bedeutet, dass man auch scheitern wird. Und es bedeutet, auch mal von anderen abgelehnt oder nicht gemocht zu werden. Doch so möge es sein. Der leichtere Weg ist dies alles jedoch wohl nicht. Mir scheint, hier gilt es einiges im Inneren aufzugeben. Und ich erinnere mich an den Rauen Stein des Freimaurer-Lehrlings: Bei dem Bearbeiten wird nichts hinzugefügt, sondern es fällt etwas ab. Der Einzelne gibt bestimmte Dinge an sich bewusst auf. Der Raue Stein – d. h. der Einzelne an sich – wird leichter. Genauer gesagt: innerlich leichter. Somit reduziert sich auch das Gewicht der Welt. Und wäre es nicht schön und die Überwindung wert, etwas leichter durchs Leben gehen zu können?

Dazu fällt mir zum Schluss noch Folgendes ein. Zwar habe ich keine Religion, doch ich erinnere mich noch an meinen Religionsunterricht als Jugendlicher. Der hatte mich damals nun so gar nicht interessiert. Mittlerweile habe ich das Leben und das Gewicht der Welt aber etwas kennenlernen dürfen. Und in letzter Zeit geht mir eine bestimmte Überlieferung des Öfteren durch den Kopf. Demnach war eine historische Person so leicht, dass sie über das Wasser gehen konnte. Jetzt denken Sie vielleicht, lieber Leser: so leicht kann kein Mensch sein! Und dem ist wohl so. Aber ist diese Metapher nicht kraftvoll? Ist sie nicht erbauend? So leicht zu sein bzw. innerlich nach den eigenen Möglichkeiten wenigstens etwas leichter zu sein auf dieser Welt?

Manchmal schließe ich die Augen und stelle es mir einfach vor.

Nach einer Weile beginne ich es zu spüren. Wenn auch nur ganz subtil.

– Nennen Sie es Einbildung. Meinetwegen. –

Doch allmählich werde ich dabei gefühlt ein ganz bisschen leichter

... und leichter

... und leichter.

## Literaturverzeichnis

- Biedermann, Hans (2002), *Knaurs Lexikon der Symbole*, Augsburg: Weltbild.
- Dosch, Reinhold (2011), *Deutsches Freimaurerlexikon*, 2. überarb. Aufl., Innsbruck: Studienverlag.
- Fiske, Susan T. und Taylor, Shelley E. (2021), *Social Cognition: From Brains to Culture*, 4. Aufl., London: Sage.
- Plomin, Robert, DeFries, John C., Knopik, Valerie S. und Neiderhiser, Jenae M. (2016), Top 10 Replicated Findings From Behavioral Genetics, in: *Perspectives on Psychological Science*, Bd. 11, H. 1, S. 3–23.
- Scherpe, Wolfgang (2022 [1977]), *Das Unbekannte im Ritual*, 7. Aufl., Leipzig: Salier.
- Vansteenkiste, Maarten, Soenens, Bart und Ryan, Richard M. (2023), Basic Psychological Needs Theory: A Conceptual and Empirical Review of Key Criteria, in: Ryan, Richard M. (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Self-Determination Theory*, New York: Oxford University Press, S. 84–123.



### Über den Autor

**Univ.-Prof. Dr. Tillmann Wagner** ist Speaker, Trainer und Berater für erfolgreiche Customer Experience. Er ist 1. Aufseher der Loge „Zu den Drey Brüdern“ in Daaden und Mitglied der Loge „Friedrich zur Vaterlandsliebe“ in Koblenz.

IMPRESSUM

**humanität**

DAS DEUTSCHE FREIMAURER-  
MAGAZIN

**Herausgeber:**

Frank Schmalbach

im Auftrag der Großloge der Alten  
Freien und Angenommenen Maurer  
von Deutschland

**Redaktion:**

Jürgen Herda

**Kontakt zur Redaktion:**

humanität

Emser Straße 11

10719 Berlin

redaktion.humanitaet@afuamvd.de

**Gestaltung:**

Christine Friedrich-Leye

**Lektorat:**

Werner Brockgreitens

**Anzeigenleitung:**

Nicole Salier

SalierGroup GmbH

Eichberg 21

98673 Eisfeld

Tel. +49 (0) 3686-3699980

anzeigen@afuamvd.de